

Die Schule^{für alle}

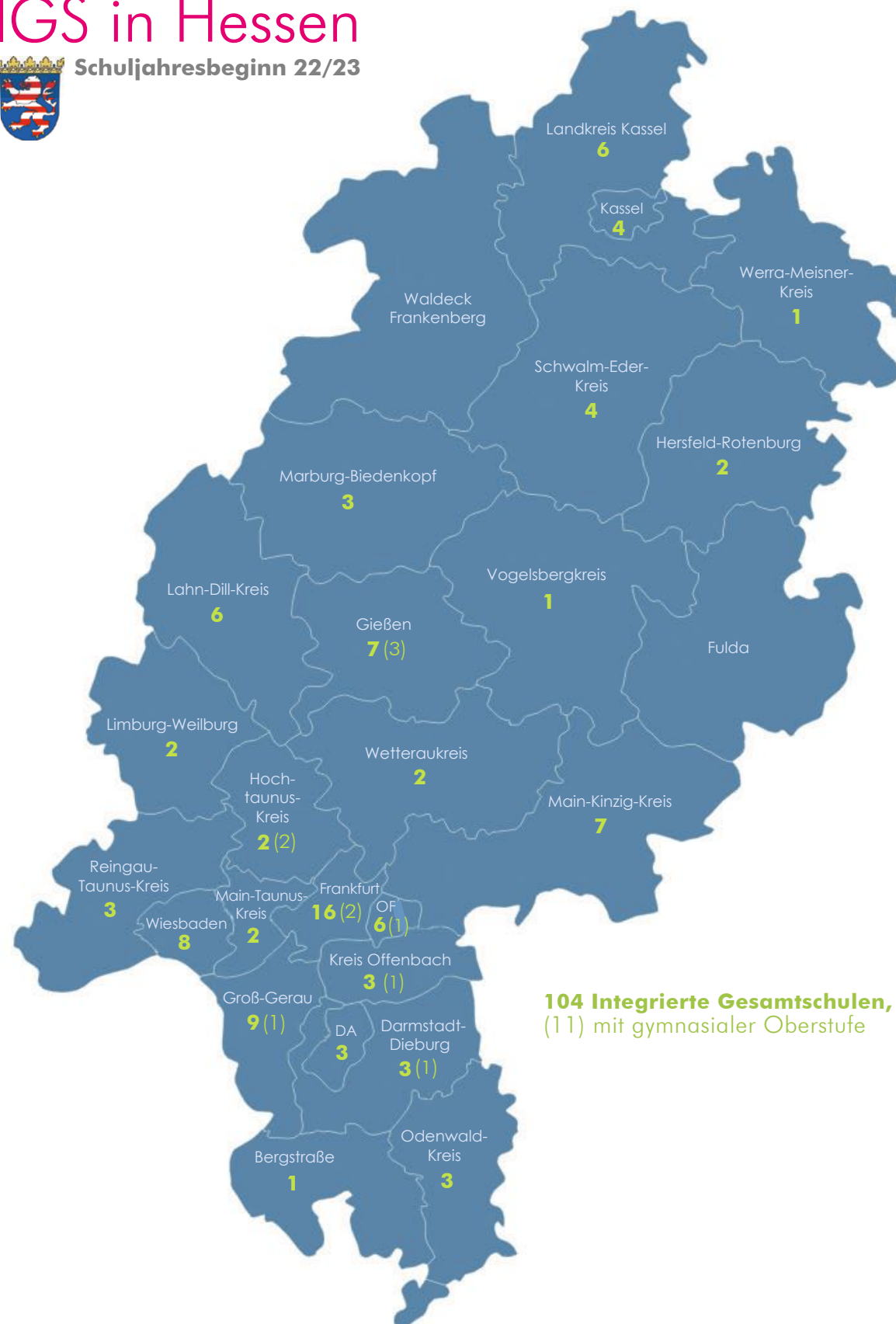


...an uns führt kein Weg vorbei!

IGS in Hessen



Schuljahresbeginn 22/23



104 Integrierte Gesamtschulen,
(11) mit gymnasialer Oberstufe



Hessenkarte © Ch. Gramm & G. U. Franz

Die Schule für alle - GGG Magazin 2022 / 3
Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0

Editorial

Liebe Mitglieder der GGG,
liebe Leserinnen und Leser,

seit mehr als 50 Jahren gibt es in Hessen integrierte Gesamtschulen, Schulen des gemeinsamen Lernens. Inzwischen sind es mehr als 100 Schulen, die sich die Integration und die Inklusion auf die Fahnen geschrieben haben. Das hat der Landesvorstand der GGG in Hessen zum Anlass genommen, dieses Magazin zur Geschichte und aktuellen Situation der IGS in Hessen auf den Weg zu bringen. Es zeigt an Beispielen, wie unterschiedliche IGS sich der Herausforderung von Inklusion und Integration stellen und welchen Beitrag die GGG Hessen zur Professionalisierung der Lehrkräfte leistet. Mit Blick auf die Landtagswahlen 2023 kommt auch die Politik zu Wort.

Waren es zum Beispiel in Frankfurt vor 20 Jahren 6 IGS, sind es dort heute 16 Schulen des gemeinsamen Lernens! Wie zuletzt die Ernst-Reuter-Schule in Offenbach, wurden einige kooperative in integrierte Gesamtschulen umgewandelt. Andere entstanden neu mit weiterentwickelten pädagogischen Konzepten z. B. für Lernbüros, jahrgangsübergreifendes Lernen und fächerübergreifendes Projektlernen.

Die IGS sind somit nach 50 Jahren in Hessens Schullandschaft fest verankert und nicht mehr wegzudenken: **An der IGS führt kein Weg vorbei!** Wollen Eltern eine Schule, in der ihr Kind individuell gefördert wird und alle Kinder gemeinsam lernen, wählen sie die integrierte Gesamtschule (ca. 30 %). Damit unterstützen sie auch die Weiterentwicklung zu einem inklusiven Schulsystem – denn die IGS sind die Vorstufe der inklusiven Schule für die Demokratie.

Dennoch – und gerade deswegen – gibt es noch viel zu tun:

1. Noch immer fehlt in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung ein Studienweg für Gesamtschullehrkräfte, gibt es in der zweiten Phase in den Studienseminaren keine spezielle Ausbildung für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst. Da

sieht sich die GGG in der Pflicht, diese Lücke zu schließen, und bietet regelmäßig Fortbildungen für Lehrkräfte an, die „Neu an der Gesamtschule“ sind. Auch die Tagungen, die wir seit vielen Jahren in Beatenberg anbieten, leisten hierzu einen Beitrag.

2. Die Differenzierungsvorgaben für die Gesamtschulen orientieren sich am dreigliedrigen Schulsystem. Binnendifferenzierung ist zwar möglich, kann aber in der LUSD (Lehrer- und Schülerdatenverwaltung) nicht adäquat abgebildet werden, weil noch immer nur im dreigliedrigen Schulsystem gedacht wird. Das erschwert die pädagogische Arbeit bei der Leistungsrückmeldung und das Offenhalten der Abschlüsse.

3. Im „Forum IGS“ bietet die GGG Hessen den IGS, die sich weiterentwickeln und auf den Weg machen wollen, eine Plattform für Austausch und Anregung. Durch Best-Practice-Beispiele und wissenschaftliche Positionen erweitern die teilnehmenden Schulen den Horizont aller und diskutieren gemeinsam Perspektiven der IGS.

4. Aufgrund der ursprünglichen „Stufenstruktur“ gibt es in Hessen im Vergleich zu anderen Bundesländern nur wenige Gesamtschulen, die eine gymnasiale Oberstufe haben. Das sollte bei Neugründungen an die veränderte Realität angepasst werden.

*Wir freuen uns auf Ihr Feedback und den Austausch bei unseren Veranstaltungen!
Lassen Sie uns weiter für die eine Schule für alle kämpfen!*

Ingrid Burow-Hilbig

Sprecherin des Landesvorstands
der GGG Hessen

Die Schule für alle - GGG Magazin 2022 / 3
Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0

Editorial Ingrid Burow-Hilbig	1
Grußwort Birgid Oertel, ebh	3
Leitartikel Gerd-Ulrich Franz	5
Fokus Schule	
Ernst-Reuter-Schule, Offenbach Sabine Henning Katharina Pfeifer	7
Erich-Kästner-Schule, Darmstadt Murat Alpoğuz	10
Carl-von-Weinberg-Schule, Frankfurt Martin Grieben	13
GGG aktiv	
Neu(e) an der IGS Beatrix Kursch Meike Schmidt	17
Institut Beatenberg Ingrid-Burow-Hilbig	19
IGS-Forum Hanka Mühe	21
Einblick Politik	
Zukünftige Entwicklung und Rolle der IGS in Hessen Kultusminister Alexander Lorz	24
Schullandschaft vor Ort gestalten Offenbach: Paul-Gerhard Weiß	26
Wiesbaden: Axel Imholz (Interview G.U. Franz)	28
Landtagswahl 2023 - Fragen an die Bildungspolitik	30
DIE GRÜNEN Daniel May	31
SPD Christoph Degen	32
FDP Moritz Promny	33
DIE LINKE Elisabeth Kula	35
Wer für uns schreibt	36

An ihr kommt keiner vorbei!

Birgid Oertel

Der elternbund hessen e. V. dankt für über 50 Jahre gemeinsames Lernen in den hessischen Gesamtschulen

Der elternbund hessen ebh freut sich, zu diesem „Hessen-Magazin“ der GGG ein Grußwort formulieren zu dürfen. GGG und ebh sind sozusagen „im selben Alter“. Sie wurden zu einer Zeit „geboren“, in der Schulreformen auf dem Programm standen. Bildungspolitiker*innen schauten über die Zäune ihrer europäischen Nachbarn und forderten nach deren Vorbild mehr schulische Gemeinschaft. Niemand in Europa trennt seine Kinder und ihre Zukunft so früh wie die deutschsprachigen Länder. Niemand hat so viele separierende Bildungssysteme – damit sollte die Gesamtschule Schluss machen, dafür wurde die GGG gegründet. Nach der Devise „Wir gehören zusammen“ wurden Kinder mit unterschiedlichstem Bildungsstand in dieser Schule aufgenommen. Es vergingen Jahre, bis diese Botschaft in der Bildungsgemeinschaft ankam und verstanden wurde.

Etwas zeitversetzt – 1985 in Hessen – forderten Eltern in der Organisation *Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen* auch für ihre Kinder mit Behinderung einen Platz in dieser Gemeinschaft, auch ihre Kinder sollten dazugehören. Diese politische Willensbildung dauert bis heute an.

Im Urlaub in Griechenland einen Beitrag zur Rolle und Perspektive der Gesamtschule in Hessen zu schreiben, führt zu weiteren Gedanken: Unser griechischer Hotelbesitzer und meine Tochter haben zusammen eine Gesamtschule im Rhein-

Main-Gebiet besucht. Er ging in unserer Familie ein und aus. Seine Muttersprache Griechisch wurde nur in seiner Familie gepflegt. Seine Schulsprache war Deutsch – und Hessisch. 2006 folgte er seinen Eltern in ihre Heimat nach Griechenland, um sie in ihrem Hotel zu unterstützen. Das Hotel ist immer ausgebucht. In seinem Dorf gehört er genauso dazu wie in der von ihm in Deutschland verlassenen Stadt, die er im Winter immer wieder aufsucht. Jeder hilft in dieser griechischen Dorfgemeinschaft jedem. Wir wären uns nie begegnet, hätte er nicht diese Gesamtschule in Hessen besucht.

Dieses Beispiel zeigt, welche Begegnungsmöglichkeiten der Verschiedenen in einer Gesamtschule gegeben sind, welche Lerninhalte Gesamtschulen bieten. Gesamtschüler*innen schaffen es, auch nach der Schule mit Verschiedenheit umzugehen.

Verschiedene brauchen unterschiedliche, differenzierte Lernangebote. Lehrer*innen dieser Schulen wissen um diese besonderen Herausforderungen. Sie sollen die sehr unterschiedlichen Schüler*innen zu einer funktionierenden Gemeinschaft zusammenführen. Sie müssen Zugewanderte, sollen aber auch Querversetzte eingliedern.

Viele beklagen aktuell das Auseinanderdriften der Gesellschaft. Unsere Gesamtschulen sind hier eine wichtige integrierende Alternative – wie sähe es ohne sie aus?

Alles Gute für die weitere Arbeit der Gesamtschulen und Dank an die GGG für ihren Einsatz für „eine für alle, die inklusive Schule für die Demokratie“.

Birgid Oertel
für den Vorstand des elternbund hessen e. V.

elternbund hessen e. V. **ebh**
mildtken - mitwirken - mitentscheiden

Wie weiter zur inklusiven Schule für die Demokratie –

nach über 50 Jahren IGS in Hessen?

Gerd-Ulrich Franz

„Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind wahrhaft gigantisch. Ich denke nur an die Frage, was und wie wir in Zukunft in dieser Schule lehren und lernen werden. Auf welche Weise wir sie so demokratisieren, daß die Zahl der politisch Gleichgültigen und Unwissenden sinkt und die Zahl derer, die bereit sind, kritisch zu bleiben und Verantwortung zu übernehmen, steigt. [...] Wie bilden wir die Lehrer, die den Aufgaben, die in dieser Schule auf sie zukommen, gewachsen sind?“

(Herbert Enderwitz, 1968)

Mit diesen Fragen endet Herbert Enderwitz' Bericht zu den Anfängen der Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt für ein „Pädagogisches Planspiel: Gesamtschule“ 1968 in Dortmund – sie sind bis heute nicht wirklich beantwortet. Von Anfang an wurde die IGS eher nur als eine Zusammenfassung der Schulformen denn als Überwindung des selektiven Systems politisch propagiert und organisatorisch realisiert. Die Arbeit an den integrierten Gesamtschulen wird so bis heute formal und in den Köpfen durch die schulförmig einordnenden Vorgaben des tradierten Schulsystems beeinträchtigt. Noch immer ist die 1968 angesprochene Lehrkräftebildung für die Arbeit an der Gesamtschule nicht in Sicht. Die Lehrkräfteausbildung muss endlich der Chance und Bedeutung des gemeinsamen Lernens für die Einzelnen und die Gesellschaft Rechnung tragen und dieses als pädagogische Aufgabe in den Mittelpunkt der Lehrer:innenarbeit stellen!

Der einstige Aufbruch mit neuen Inhalten, mit Rahmenrichtlinien und Curricula leistete für ein angemessenes Umdenken nur einen begrenzten Beitrag, etwa für den Lernbereich Gesellschaftslehre – der dafür aber den politischen Konflikt stark befeuerte. Die pädagogisch angemessene Ausgestaltung des gemeinsamen Lernens kam erst 1983 mit der ‚Offenen Schule Waldau‘ als besondere Aufgabe in den Blick. An ihren

Strukturen orientierten sich die neu gegründeten Schulen der 2. Generation, aber auch bestehende Schulen. Lehrer:innenteams wurden zum zentralen strukturellen Merkmal des pädagogischen Aufbruchs. Das politische Aus der pädagogisch gut vorbereiteten flächendeckenden Förderstufe verursachte 1987 zum Glück neuen Schub für die IGS. Eltern erwarteten nun, dass sich die positiven Erfahrungen ihrer Kinder in einer IGS fortsetzen sollten. Auch die Integration der 5/6 als Eingangsstufe der IGS setzte Impulse für eine pädagogische Erneuerung. Der Kreis der „E/G-Schulen“ diskutierte Schritte zur Überwindung der schulförmigen „A-B-C-Differenzierung“ durch eine fachbezogene „E/G“-Differenzierung. Einen weiteren Beitrag leisteten Schulen, die eine „vollständige Binnendifferenzierung“ einführten, dabei allerdings nur – anders als der Begriff suggeriert – eine vorab in G und E einstuftende „klassenintern organisierte“ Differenzierung umsetzen dürfen.

Ergänzt wird diese Praxis durch vielfältige Formen selbstständigen und auch jahrgangsübergreifenden Lernens in einigen Schulen. Die Schüler:innenschaft der IGS ist längst im inklusiven Sinne durch Kinder mit besonderem Förderbedarf erweitert. Damit wird einmal mehr der spezifische Auftrag der IGS offensichtlich – leider aber auch der eklatante Mangel einer Ausbildung, die bisher nicht auf die pädagogischen Erfordernisse dieses inklusiven Auftrags vorbereitet. Stattdessen prägt die ‚schulförmig sortierende Orientierung‘ in den Köpfen vieler Kolleg*innen, Eltern und handelnden Menschen in der Bildungsverwaltung und bei den Schulträgern die Sicht auf Schule und Ausbildung.

Eltern erwarteten 1987, dass sich die positiven Erfahrungen ihrer Kinder in einer IGS fortsetzen sollten.

Die Gesamtschulen werden darin bestenfalls auf einen wohlfeilen pädagogischen Bypass zum Gymnasium reduziert, statt die negativen Effekte jedweder Sortierung für die Kinder und die Gesellschaft als Ganzes in den Blick zu nehmen. Denn – wie schon vor über 100 Jahren zu Recht als Anforderungen für die öffentliche Schule benannt:

„Das Erkenntnisvermögen ist nicht das höchste im Menschen, es ist ein gleichwertiges neben allen anderen. Das hat unsere Schule bisher noch nicht gewusst, und es ist notwendig, daß sie es lernt. Lernen wir das nicht, so treiben wir die alte Fremdheit, das alte Meinen von Überlegenheit und Unterlegenheit immer wieder in unser Volk hinein.“

Und weiter:

„Der Mann, der mit seinen Händen etwas Ehrliches und Tüchtiges schafft, ist durchaus gleichwertig demjenigen, der sich in der Wissenschaft betätigt. Das muss unsere Jugend in der Schule lernen, das muss sie am ganzen Aufbau unserer Schule erkennen“

(Johannes Tews, „Die Reichsschulkonferenz 1920“, Leipzig 1921, S. 468; Hervorhebung im Text G.U.F.)

Statt also vordergründig über fehlende Anerkennung beruflicher Ausbildung oder angeblich überbordende Abiturient:innenzahlen zu lamentieren, muss sich diese Gesellschaft fragen lassen, warum Schule noch immer entgegen solchen klaren, nicht zurückzuweisenden Aussagen organisiert wird. Es gilt ein inklusives Verständnis der Gesellschaft zu entwickeln, das weit über die „Integration Behinderter“ hinausgehend **alle** Kinder als gleich wert und würdige Menschen mit gleichen Rechten akzeptiert – unabhängig von ihren Fähigkeiten, Interessen und sozialen Hintergründen.

Wie also weiter für die IGS, hin zu einer inklusiven Schule in Hessen?

Die GGG tritt dafür ein, dass **alle Kinder in einer Schule** in gegenseitiger Wertschätzung gemeinsam erfolgreich lernen, Freiräume erhalten, alle ihre Potenziale entfalten können. Es gilt eine inklusive Perspektive für die nachwachsende Generation erlebbar zu machen. Diese Funktion der öffentlichen Schule, die damit verbundenen Chancen für die Einzelnen und die Gesell-

schaft müssen offensiv hervorgehoben werden. So stärken wir die Kollegien an den Gesamtschulen und gewinnen die Eltern für die IGS – im Interesse aller Kinder. Damit könnten die IGS in Hessen die Wege zu einer inklusiven Schule für die Demokratie aufzeigen, eine Perspektive für das gesamte Schulwesen wie die ganze Gesellschaft entwickeln.

Für dieses Ziel bedarf es intensiver Auseinandersetzung mit Politik und Bildungsverwaltung, um zunächst die Rahmenbedingungen für die Gesamtschulen so auszugestalten, dass sie den oben beschriebenen Auftrag einlösen können. Ein überfälliger Schritt hierfür ist, die schulförmigen Vorgaben für die Fachleistungsdifferenzierung aufzuheben. Die Schulen sind zu stärken und zu ermutigen, einer durchgängig binnendifferenzierenden Ausgestaltung (wie in den Gemeinschaftsschulen Berlins!) den Vorrang einzuräumen und andere Bewertungsformen zu entwickeln. Zuvorderst müssen die vergleichenden Noten, die schon in der Grundschule die schulförmige Einordnung befördern, abgeschafft werden. Persönliches Feedback und sachliche Leistungsrückmeldungen können Mut machen und zum Lernen herausfordern, wo Noten das Interesse am Inhalt überlagern. Das Augenmerk auf eine erfolgreiche gemeinsame Bewältigung von Aufgaben ersetzt die Konkurrenz. Denn, wie Bundespräsident Steinmeier 2019 zu 100 Jahren Grundschule in der Paulskirche formulierte:

„Wir dürfen nicht zulassen, dass schon in den Vor- und Grundschuljahren Klassenunterschiede entstehen oder sich verfestigen.“

Dieser Anspruch muss generell für die öffentliche Schule gelten – auch nach der Grundschule!

Gehen wir es an, bleiben wir dran!



Gerd-Ulrich Franz
ehem. Vorsitzender
der GGG

Ernst-Reuter-Schule, Offenbach

Dr. Katharina Pfeifer



Sabine Henning

**Erich-Kästner-Schule,
Darmstadt Kranichstein**

Murat Alpoğuz

**Carl-von-Weinberg-Schule,
Frankfurt**

Martin Grieben

Die **Ernst-Reuter-Schule** in Offenbach hat in diesem Sommer ihren Umwandlungsprozess von der Haupt- und Realschule mit Grundstufe in eine IGS mit Grundstufe abgeschlossen. Die Kolleg:innen beschreiben ihren Weg und die dabei gefällten Entscheidungen, z. B. die Umstellung auf 60-Minuten-Stunden.

Seite 7

In Kranichstein bei Darmstadt gibt es seit vielen Jahren die **Erich-Kästner-Schule**. Dort wurde das bestehende Differenzierungskonzept weiterentwickelt. Lernbüros zum individuellen Lernen und Üben, Gruppenräume und Projektunterricht lösen traditionelle Lerngruppen ab und fördern das selbstgesteuerte Lernen.

Seite 10

Die **Carl-von-Weinberg-Schule** in Frankfurt ist eine der nur 11 IGS mit gymnasialer Oberstufe in Hessen. Sie hat ein pädagogisches Profil entwickelt, mit dem sie die Arbeit in der IGS mit der in der gymnasialen Oberstufe verbindet. Lernen nach dem Dalton-Prinzip und der ihr eigene Leistungsschwerpunkt Sport machen diese IGS attraktiv.

Seite 13

Einleitung

In mehr als 50 Jahren IGS in Hessen hat sich eine sehr große Vielfalt an pädagogischer, unterrichtlicher und organisatorischer Prägung dieser Schulen entwickelt. So heterogen wie ihre Schülerschaft stellt sich auch die Institution IGS dar: Sie ist abhängig von den jeweils agierenden Personen sowohl in der Leitung als auch im Kollegium. Das örtliche soziale, wirtschaftliche, kulturelle, migratorische und politische Umfeld prägt die Schüler- und Elternschaft. Es gibt traditionell einen Unterschied zwischen Nord- und Südhessen in der IGS-Dichte (s. Hessenkarte).

Vor diesem Hintergrund hatten wir für dieses Magazin vier Schulen ausgewählt, die aus unserer Sicht die Vielfalt und den Alltag der IGS in Hessen abbilden - wohl wissend, dass sich im ganzen Lande noch viel mehr Schulen täglich auf den Weg machen. Ebenso haben wir auf die Vorstellung von sog. Leuchtturmschulen verzichtet, weil wir Mut für erste Schritte machen und zeigen wollen, wie unterschiedlich neue und lange bestehende IGS ihren Weg gehen.

Eine der Schulen musste aus organisatorischen und aktuellen Gründen leider absagen.

Die Ernst-Reuter-Schule in Offenbach – machte sich auf den Weg...

Sabine Henning und Katharina Pfeifer

Es war ein langer Weg von der Haupt- und Realschule mit Grund- und Förderstufe hin zur IGS. Sieben Jahre sind vom Startschuss der Umwandlungsvorbereitungen bis zum vollständigen Aufbau unserer IGS mit Grundstufe vergangen.

Unser erster IGS-Jahrgang 10 hat die Schule im Sommer 2022 verlassen.

Die Vision

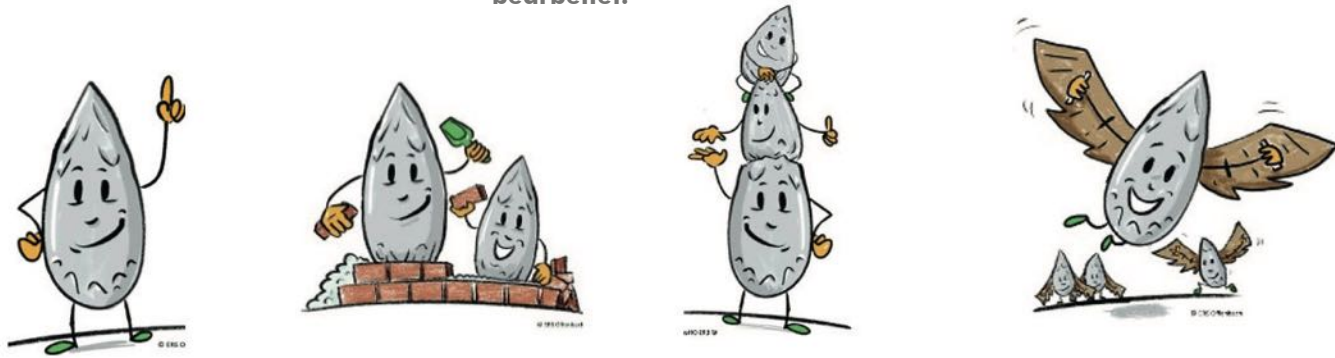
In unserer alten Schulform machten wir die Erfahrung, dass wir unserer sehr heterogenen Schülerschaft kaum gerecht werden konnten. Von den ca. 131.000 Einwohnerinnen und Einwohnern Offenbachs haben ca. 69 % einen Migrationshintergrund¹. Verschiedene Nationalitäten, Muttersprachen und Begabungen treffen aufeinander und erfordern eine differenzierte Herangehensweise. Es gab zwei Schnittstellen: den Übergang von der vierten in die fünfte Klasse, für den uns viele Schülerinnen und Schüler verließen, um an ein Gymnasium oder an eine IGS zu wechseln – und die „Gelenkstelle“ nach Jg. 6 mit der Zuweisung in den Haupt- oder Realschulzweig.

Von der Motivation unserer neuen Schulleiterin angesteckt, stimmte die Gesamtkonferenz der Umwandlung in eine IGS zu. Nach Verhandlungen mit der Stadt Offenbach, der Antragstellung und der Bewilligung der Umwandlung starteten wir im **Schuljahr 2015/16** mit der Vorbereitung.

Die Umwandlung

Lehrerinnen und Lehrer aus dem Kollegium bewarben sich für die Mitarbeit in der Planungsgruppe für das **Schuljahr 2015/16**. Als externe Beraterin stand uns Frau Schneider von Konstanze Schneider Coaching Offenbach zur Seite. Sie moderierte die Planungsgruppe und entwickelte mit uns die Grundzüge unseres IGS-Konzepts – Differenzie-

Bei unserem Differenzierungsmodell „Hinkelsteinaufgaben“ wird der gleiche Lerngegenstand in verschiedenen Aufgabenformaten mit steigendem Schwierigkeitsgrad bearbeitet.



Hinkelstein 1: Basis

Hinkelstein 2: Aufbau

Hinkelstein 3: Erweiterung

Hinkelstein 4: Transfer

© Quelle Bilder: ERS Offenbach

rung, Teamorganisation – sowie den Einstieg und die notwendige Öffentlichkeitsarbeit. Der Pädagogische Tag dieses Schuljahres stand im Fokus der Umwandlung. Das gesamte Kollegium tauchte mit der Methode „World Café“ in die Grundsätze der IGS-Arbeit ein, vertiefte und erweiterte so die bisherige Planung. Auf einer Klausurtagung wurden dann die endgültigen Weichen für den Start als IGS im kommenden Schuljahr gestellt. Die Lehrkräfte der neuen 5. Klassen wurden festgelegt, die Räume verteilt und die Organisation geregelt. Um für unsere neue Schulform zu werben, wurde der Tag der offenen Tür für die Elternarbeit genutzt und die abgebenden Grundschullehrkräfte kamen zu einem Kaffeenachmittag an unsere Schule. Wir arbeiteten außerdem mit der regionalen Presse zusammen, erstellten Flyer und gestalteten ein neues Logo für unseren Außenauftritt.

Lernen und Lehren an der IGS

Das **Schuljahr 2016/17** setzte bei uns den Startschuss mit vier 5. Klassen. In der Praxis profitierten wir von unserer theoretischen Planung. Dank ihr konnten wir auf alle Eventualitäten jederzeit angemessen reagieren.

Der Pädagogische Tag stand in diesem Jahr unter dem Motto „Unterrichtsmethoden“. Schnell wurde klar, dass diese essenziell für die Differenzierung in heterogenen IGS-Klassen sind. Wir erstellten daher schulinterne Methodenkarten, die das gesamte Kollegium für einen binnendifferenzierten Unterricht nutzen kann – ein schulischer „Werkzeugkasten“, der den Lehrkräften jederzeit bei einer optimalen Unterrichtsvorbereitung hilft.

„Unser Materialpool liefert eine gute Grundlage für die Unterrichtsplanung und kann dann an die Lerngruppe angepasst werden!“

(Spogmai Pazun, Rektorin)

Mit der Umwandlung kam auch der Wunsch nach einer neuen Internetpräsenz auf und wir gestalteten unsere Homepage neu. Im **Schuljahr 2017/18** schulten wir wieder vier neue 5. Klassen ein. Viele unserer Grundschüler und -schülerinnen wollten und wollen inzwischen gerne auf unserer, d. h. auch ihrer Schule weiterlernen. Die enge

konzeptionelle Verzahnung bei allen Entwicklungsschritten und die räumliche Nähe wirken sich sehr positiv aus. Das „alte“ Team 5 gestaltete eine Übergabe mit dem neuen Team und berichtete über gut gelaufene Dinge und Stolpersteine des ersten Jahrgangs. Wir begannen damit, Unterrichtsmaterial und Klassenarbeiten digital zu sammeln und dem Kollegium zur Verfügung zu stellen.

Mit den gesammelten und reflektierten Erfahrungen wurde es nun Zeit, das Differenzierungsmodell final zu planen und zu beschließen. Demnach werden Jahrgang 5 und 6 konsequent binnendifferenziert unterrichtet. Ab Jahrgang 7 werden die Fächer Englisch und Mathematik in ein Grund- und Erweitertes Niveau eingestuft und weiterhin klassenintern unterrichtet. Im Jahrgang 8 kommt das Fach Deutsch mit G- und E-Niveau hinzu und wird ebenfalls klassenintern unterrichtet. Mathematik wird nun äußerlich differenziert. Im Jahrgang 9 ergänzen die beiden Naturwissenschaften Biologie und Chemie das Modell, wobei Biologie klassenintern in G- und E-Niveau unterrichtet wird, in Chemie aber die E- und G-Kurse getrennt voneinander unterrichtet werden.

Der Pädagogische Tag in diesem Schuljahr stand unter dem Schwerpunkt „Prinzipien des differenzierenden Unterrichtens“.

„Gleicher Lerngegenstand – verschiedene Aufgabenformate in steigenden Schwierigkeitsgraden, das sind unsere Hinkelsteinaufgaben. So passen individuelles Lernen und gemeinsamer Unterricht zusammen.“

(Stephanie Jäschke, Lehrerin)

Der 3. Jahrgang IGS begann im **Schuljahr 2018/19** wieder mit vier neuen 5. Klassen. Die Teamübergabe erfolgte jetzt bereits routinierter, es übergaben ja schon zwei Jahrgangsteams an ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger. Für dieses Schuljahr planten wir, binnendifferenzierten Unterricht auf vier Niveaustufen nach dem „Hinkelstein-Prinzip“ (angelehnt an Ayaita/Knoche²) in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik und GL zu erproben. Um eine sinnvolle Phasierung der Schulstunden in Warmup, Aufbau der differenzierten Lernumgebung sowie Feedback unterzubringen, sollte die Idee des 60-Minuten-Takts durch Hospitationen, Umrechnung der Studententafel und eine neue Rhythmisierung des Schultags konkretisiert und in den Gremien darüber abgestimmt werden.

„Im Unterricht finden wir es gut, dass wir uns die Aufgaben auf verschiedenen Niveaustufen aussuchen können.“

(2 Schülerinnen aus der 8. Klasse)

Im **Schuljahr 2019/20** kamen fünf 5. Klassen neu dazu. Jetzt stand ein weiteres großes Projekt an: die Einführung des 60-Minuten-Takts. Jeder Schultag beginnt bei uns um 8.00 Uhr mit

dem 30-minütigen „Earlybird“, in dem gefördert, gefordert oder Klassenangelegenheiten besprochen werden können. Dann schließen sich vier Stunden à 60 Minuten an, unterbrochen durch zwei Pausen. Nach der langen Mittagspause werden in einzelnen Lerngruppen noch bis zu zwei weitere 60-Minuten-Stunden unterrichtet. Der neue Schultudentakt bietet nun genügend Zeit, um differenzierten Unterricht sinnvoll planen und durchführen zu können.

Die seit dem Schuljahr 2016/17 eingeführten Teamkoordinationen montags von 13.45 bis 14.15 Uhr und die anschließenden Fachkoordinationen bilden darüber hinaus eine verlässliche Zeit, um sich innerhalb der Jahrgangsteams absprechen zu können. Das Fach Deutsch wurde nach unserem Modell zum ersten Mal im Jahrgang 8 gekurst. Neu war auch die erste Abschlussprognose der Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen zum Halbjahreszeugnis. In jeder Klasse bildete sich ab, dass wir alle drei Bildungsgänge zugleich unterrichten, Hauptschul-, Real- und Gymnasialprognosen konnten festgestellt werden. Die Idee der IGS verwirklicht sich.

Dann kam das **Schuljahr 2020/21** mit vier 5. Klassen und den Einstufungen in den Fächern Biologie und Chemie in Klasse 9. Und dann kam Corona ...

Pandemiebedingt machten wir alle (neue) Erfahrungen mit Videokonferenzsystemen und digitalem Unterricht und versuchten trotzdem, auch persönlich in Kontakt mit unseren Schülerinnen und Schülern zu bleiben, z. B. bei der Abgabe von Wochenplänen oder der Ausga-

be von neuem Arbeitsmaterial. Unser 9. IGS-Jahrgang schrieb gemeinsam – und hygienekonform – die zentralen Abschlussarbeiten für die Hauptschule, leider konnten wir weder eine Abschlussfahrt noch eine gemeinsame Abschlussfeier realisieren.

Nun schließt sich der Kreis zum einleitenden Satz. Am Ende des Schuljahrs 2021/22 entließen wir unseren ersten IGS-Jahrgang nach der 10. Klasse – entweder in die weiterführenden Schulen oder in die Berufswelt. Rückblickend bleibt zu sagen, dass sich jede Mühe der Umwandlung, auch die viele Überzeugungsarbeit, die auf dem Weg hierher zu leisten war und immer noch ist, für unsere Schülerinnen und Schüler gelohnt hat, weil wir das Handwerkszeug parat haben, um auf die vielen unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Schülerschaft eingehen zu können.

Quellen:
Integrationsmonitoring | Stadt Offenbach (zuletzt geöffnet 28.06.2022)

¹ https://www.offenbach.de/buerger_innen/familie_soziales/integration_-und-zusammenleben/integrationsmonitoring.php

² Doris Ayaita, Katrin Knoche, PIFNO (Projektbüro für Individuelle Förderung Nordhessen)

Murat Alpoğuz

Die Welt befindet sich im stetigen Wandel. Digitalisierung und Globalisierung machen auch vor Schule nicht halt, gesellschaftliche Umwälzungseffekte stellen uns alle vor ganz neue Herausforderungen. Dem entgegen steht ein Jahrhundert altes, scheinbar reformimmunes Schulsystem, welches den Herausforderungen unserer Zeit immer weniger gerecht wird.

Die Sozialisation der Jugendlichen und eine veränderte Arbeitswelt werfen immer neue Fragen auf, zu deren Beantwortung die Institution Schule nicht mehr in der Lage ist. Diese Erkenntnis verwundert umso mehr, als uns die empirische Bildungsforschung der letzten Jahrzehnte gute Ansätze liefert, wie Schule verändert und Lernen gedacht werden muss, um die Herausforderungen unserer Zeit meistern zu können.

Mit dem Blick auf ebenjene Herausforderungen unserer Zeit und inspiriert durch die Arbeit anderer Vorbildschulen entschied sich die Erich-Kästner-Schule (IGS) in Darmstadt zu Beginn des Schuljahres 2020/21 dazu, Lernen und Schule neu zu denken. Das dabei entstandene Konzept des „Lernens im eigenen Tempo“ läuft derweil bereits im zweiten Jahr und erfreut sich großer Beliebtheit.

Aller Anfang ist schwer ...

Wie verändert man eigentlich Schule? Diese Frage stellten wir uns im Herbst 2019, kurz nach einem Besuch an der Alemannenschule Wutöschingen (Träger des Deutschen Schulpreises 2019). Sehr schnell einig waren wir uns darin, dass man die Menschen in einem System mitnehmen muss und dass „Top-down“-Entscheidungen kaum zu nachhaltigen Veränderungen führen. So kam es dann auch, dass wir im Dezember 2019 einen „Pädagogischen Salon“ veranstalteten. Bei Rotwein und Snacks wurde hitzig darüber diskutiert, wie zeitgemäße Bildung aussehen kann und welche Veränderungen an unserer Schule zu einem besseren, individualisierten Lernkonzept führen könnten. Der Abend endete mit der Vereinbarung, dieses Thema weiterzudenken.

Damit der schulinterne Diskurs weitergehen und der „Pädagogische Salon“ nicht als One-Hit-Wonder verpuffen würde, wurde der zeitnah folgende Pädagogische Tag in einem sehr offenen Format („Open Space“) durchgeführt. Das Format ermöglichte es den Kolleg*innen, eigene Themenvorschläge einzubringen und an diesem Tag zu verfolgen. Wenig überraschend wünschten sich viele Kolleg*innen die Weiterarbeit zum „Individualisierten Lernen an der EKS“. Aus der Arbeit am Pädagogischen Tag ging eine Arbeitsgruppe hervor, die sich im Nachgang weiterhin mit der Thematik befasste und letztend-

lich aus ihrer Gruppe heraus ein Team zusammenstellte, welches sich mit frischen Ideen dazu aufmachte, den Jahrgang 5 im Schuljahr 2020/21 neu zu gestalten. Hierzu galt es viele Aspekte zu bedenken.

Der Raum als dritter Pädagoge

Geprägt durch die Eindrücke der Alemannenschule stellte sich auch für uns die Frage, wie man die Räume unserer Schule bestmöglich nutzen könnte, um den verschiedenen Bedürfnissen unserer sehr heterogenen Schülerschaft gerecht werden zu können. Das Durchspielen unterschiedlicher Lernszenarien und Unterrichtskonzepte führte bei uns dabei schnell zu der Erkenntnis, dass die klassische Organisationsform der Schulklassen ein sehr starres Konzept darstellt und sich für die Entwicklung eines individualisierten Lernkonzepts kaum eignet. In einem Klassenraum ist eine Lehrkraft zumeist alleine mit 25 (oder mehr) Schüler*innen, muss dabei Inhalte erklären, Fragen beantworten, mal für ein ruhiges, mal für ein angeregtes Arbeitsklima sorgen, bei Einzel- und Gruppenarbeiten unterstützen, Konflikte klären und gleichzeitig ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Schüler*innen haben. Selbst den besten Lehrkräften ist es dabei nicht möglich, allen Lernenden zu jeder Zeit ein Angebot nach deren ganz individuellen Lernbedürfnissen zu machen. In unseren Überlegungen galt es, diese nachteilige Konstellation und die damit einhergehende

Überforderung der Lehrkraft aufzulösen und gleichzeitig bedürfnisorientierte Angebote für alle Schüler*innen unserer Schule zu schaffen. Dabei setzten wir auf die Schaffung monofunktionaler Lernräume. Anstatt Räume festen Lerngruppen zuzuordnen („Klasse“), wurde den verschiedenen Räumen eine feste Lernform zugewiesen.

Um Schüler*innen eine ruhige und angenehme Arbeitsumgebung für die Einzelarbeit an Lerninhalten bieten zu können, wurden sogenannte „Lernbüros“ eingerichtet. In den Lernbüros haben alle Schüler*innen einen eigenen, individuellen und ruhigen Arbeitsplatz, den sie nach ihren Vorlieben gestalten und nutzen können. Hierfür wurden die Lernbüros entsprechend mit Einzeltischen bestückt. Zudem hat jedes Kind ein persönliches Fach, wo es die eigenen Materialien ablegen kann. Die Regeln für die Lernbüros sind dabei klar kommuniziert und werden strikt eingefordert. So findet in den Lernbüros ausschließlich Einzelarbeit statt, Reden ist lediglich mit Lehrkräften im Flüsterton erlaubt.

Ganz nach Loris Malaguzzi's Satz „Der Raum ist der dritte Pädagoge“ führte die Einführung klarer und einfacher Raumregeln (Lernbüro = leise) zu einer erstaunlichen Beobachtung. Selbst wenn Kinder zum Teil unbeaufsichtigt in verschiedenen Lernbüros sitzen, herrscht fast durchgängig eine geschäftige Stille – nicht selbstverständlich für ein Schülerklientel, das überwiegend aus Kindern bildungsferner und sozial benachteiligter Familien besteht.



© Fotos: Erich-Kästner-Schule

Den Gegenpart zu den Lernbüros stellen die sogenannten „Gruppenarbeitsräume“ dar. Diese wurden den Hauptfächern Deutsch, Englisch und Mathe zugeordnet und entsprechend der Fachlogik eingerichtet. Im Gegensatz zu den Lernbüros sehen die Gruppenräume explizit vor, dass Schüler*innen dort gemeinsam an Projekten arbeiten und sich untereinander austauschen und unterstützen. Die Gruppenarbeitsräume wurden dabei mit unterschiedlichen Steh- und Sitzmöglichkeiten ausgestattet (Stehische, Sitzkissen, Akustiksofas ...), um für die Schüler*innen ein möglichst kreatives und anregendes Arbeitsambiente zu schaffen.

Lasst uns das Rad ein letztes Mal neu erfinden – differenziertes Schulmaterial an der EKS

Der uns allen bekannte klassische Schulunterricht erfolgt im Gleichschritt. Gleichaltrige Kinder werden in eine Schulklasse gesteckt und ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten, Stärken und Interessen mit denselben Lerninhalten „belehrt“. Dabei verwundert es kaum, dass die meisten Kinder unterfordert oder überfordert werden und nur die wenigsten Kinder eine optimale Förderung erhalten.

Im Einklang mit der empirischen Bildungsforschung und auf Basis der Idee des Konstruktivismus löst unser Konzept das Prinzip des Unterrichts im Gleichschritt auf. Anstatt durch die Lehrkraft vorgegeben zu bekommen, was sie an diesem Tag lernen sollen, dürfen Schüler*innen sich in den Hauptfächern täglich neue Lernziele setzen und frei

zwischen der Bearbeitung verschiedener, unterschiedlich anspruchsvoller Lernpläne wählen. Die Autonomieerfahrung, die Schüler*innen damit ermöglicht wird, führt zu einer spürbar höheren intrinsischen Motivation und damit auch zu nachhaltigerem Lernen und mehr Selbstständigkeit.

Die Entwicklung der Lernpläne stellt eine große Herausforderung dar und nimmt eine zentrale Position im Unterrichtsentwicklungsprozess unserer Schule ein. Damit die Schüler*innen frei und in ihrem Tempo arbeiten können und nicht durch uns aufgehalten werden, wurden alle Themen der Hauptfächer Deutsch, Englisch und Mathe dreifach differenziert vorbereitet. Die Differenzierung orientiert sich dabei an den hessischen Kerncurricula der verschiedenen Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium).

Trotz (oder eben aufgrund) der Wahlfreiheit der Schüler*innen stellen wir Lehrkräfte jederzeit sicher, dass alle Schüler*innen die notwendigen Grundfertigkeiten in allen Schulfächern erlangen. Darüber hinaus bleibt es ihnen aber freigestellt, sich eigene Schwerpunkte nach ihren Interessen und Begabungen zu setzen.

Digitalisierung und Digitalität

Es ist selbstredend, dass sich ein zeitgemäßes Lernkonzept auch mit den Folgen der Digitalisierung auseinandersetzen muss. Hierbei gilt es jedoch zwischen der technischen Perspektive (Digitalisierung) und der damit einhergehenden kulturellen Veränderung (Digitalität) zu unterscheiden.



Offene Lernkonzepte sind nicht neu und erfreuen sich gerade in der Reformpädagogik großer Beliebtheit. Dem entgegen stand jedoch der enorme Aufwand, den solche Lernformen mit sich bringen. Die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung haben hier einiges vereinfacht. Das selbstständige Erarbeiten von Lerninhalten geht mit hybriden Lernplänen (Erklärvideos, digitale Übungsaufgaben, kollaborative Arbeitstools, digitale Reflexionstools) sehr viel leichter von der Hand, asynchrones Lernen an verschiedenen Orten ist einfacher zu organisieren. Zudem können durch intelligente, kreative Lernprodukte Leistungen valider gemessen und Lernentwicklungen besser diagnostiziert werden.

Neben diesen technischen Vereinfachungen spielt aber auch die Lebensrealität der Lernenden eine große Rolle. Unsere Jugend wächst in einer Kultur der Digitalität heran. Diese ist divers, komplex und kaum überschaubar. In dieser Welt, die sich durch Kontrollverlust auszeichnet, brauchen Menschen eine hohe Selbst- und Lernkompetenz, um sich weiterhin zurechtfinden und an der zu-

künftigen Gesellschaft teilhaben zu können. Entsprechend ist es uns ein großes Anliegen, die Selbstständigkeit unserer Schüler*innen zu fördern und sie frei nach dem Zitat „Lernen ist der Beruf der Zukunft“ (Andreas Schleicher, OECD) als sehr gute Lernende aus unserem System zu entlassen. Statt einfaches Wissen abrufen zu müssen, werden Menschen in der Zukunft immer mehr komplexe Prozesse verstehen und sich selbstständig auf veränderte Lebens- und Arbeitsbedingungen einlassen müssen. Hierbei werden die sogenannten **21st Century Skills** eine immer größere Bedeutung erlangen. Dieser Logik folgend möchten wir unsere Schüler*innen mit unserem Konzept nicht auf die nächste Prüfung oder den nächsten Abschluss vorbereiten, sondern auf ihr Leben nach der Schule.

Kontakt:

► www.eks-igs.de
/murat.alpoguz@eks-igs.de

Beitrag RTL Hessen:

► <https://www.rtl.de/cms/darmstadt-schueler-der-erich-kaestner-gesamtschule-lernen-im-eigenen-tempo-4749328.html>

Carl-von-Weinberg-Schule in Frankfurt – Eine IGS mit Oberstufe



Martin Grieben

Die Carl-von-Weinberg-Schule ist eine (für Hessen) eher besondere integrierte Gesamtschule, denn sie hat auch eine gymnasiale Oberstufe.

Wir sind bunt und schätzen die Vielfalt unserer Schülerschaft: Wir sind Stadtteilschule, aber auch Eliteschule des Sports und Eliteschule des Fußballs.

Als „Schule in Bewegung“ entwickeln wir uns pädagogisch permanent weiter.

So sind wir mit einem neuen Schulkonzept gestartet, das die Motivation und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler fördert.

Heterogenität von Jahrgang 5 bis 13

Die Verbindung der beiden Sekundarstufen – pädagogisch und methodisch – ist uns ein Hauptanliegen. Was in den Jahrgängen 5 bis 10 angelegt wird, leitet unser Handeln auch in der gymnasialen Oberstufe. Das sind bei uns traditionell besonders die weitgehende Integration aller Begabungsprofile, die Berufsorientierung und der Leistungssport. Dazu kam vor zwei Jahren die Eröffnung von Freiräumen zur individuellen Schwerpunktsetzung im sogenannten SegeLn („Selbstgesteuertes Lernen“), die alle Jahrgangsstufen verbindet und längeres gemeinsames Lernen ermöglicht.



© Foto: Carl-von-Weinberg-Schule

Wir unterrichten in der Sekundarstufe I lernzieldifferent Kinder und Jugendliche mit Hauptschul-, Realschul- und gymnasialer Empfehlung in einer Klasse. Unsere Schülerinnen und Schüler aus Seiteneinsteigerklassen nehmen am Regelunterricht teil. In vielen Klassen lernen Kinder mit Beeinträchtigungen. Als Eliteschule des Sports und Eliteschule des Fußballs ist es unsere Zielsetzung, sportlich besonders talentierte Schülerinnen und Schüler sportlich und schulisch zu bestmöglichen Leistungen zu bringen. Mehr Heterogenität geht kaum!

„SegeLn“ ist selbstgesteuertes Lernen

Ziel unseres pädagogischen Handelns ist es, Motivation, Interesse, Lernchancen zu entwickeln und damit Selbstwirksamkeitserfahrung zu fördern. Um allen Schülerinnen und Schülern mit ihren besonderen Eigenschaften und Talenten gerecht werden zu können, haben wir an der Carl-von-Weinberg-Schule –

angelehnt an das Dalton-Konzept des Gymnasiums Alsdorf – das Konzept des SegeLns entwickelt.

SegeLn steht für „Selbstgesteuertes Lernen“ – seit 2020 fester Bestandteil unseres Unterrichtskonzepts. Durch grundlegende Veränderung in der Zeitstruktur integrieren wir Zeiten selbstgesteuerten Lernens in die Stundenpläne: Die Unterrichtsstunden wurden auf 60 Minuten umgestellt. Die schulinterne Stundentafel musste dafür verändert und die Lernbänder (SegeL-Bänder) im Stundenplan positioniert werden, alles unter Berücksichtigung des Leistungssports.

Freiräume sollen motivieren: Zeit fürs „Selbermachen“

Die Unterrichtszeit wurde in regulären Unterricht und SegeL-Stunden aufgeteilt. Die einzelnen Fächer geben Teile ihrer Unterrichtszeit in einen Pool, aus dem die Zeit für die SegeL-Stunden entnommen wird. In der Unterstufe sind im aktuellen Schuljahr



© Foto & Illustration: Carl-von-Weinberg-Schule, R. Kursch



vier Unterrichtsstunden für das selbstgesteuerte Lernen und das Einüben der Gestaltung dieser Stunden vorgesehen, in der Mittelstufe fünf und in der GOS ungefähr ein Viertel der gesamten Unterrichtszeit. Der Besuch der Segel-Stunden wird durch die Lehrkräfte im „Lernkompass“ der Schülerinnen und Schüler dokumentiert – es ist schließlich Unterrichtszeit, auch wenn sie flexibel absolviert werden kann. Die Lehrkräfte erstellen fachliche Lernpläne, die den Schülerinnen und Schülern in den Segel-zeiten die Möglichkeit geben, selbstständig und selbstorganisiert Unterrichtsinhalte zu erarbeiten. Die Pläne basieren auf den Vorgaben der Kerncurricula. Die Ergebnisse aus der selbstständigen Arbeit der Schülerinnen und Schüler fließen zurück in den Unterricht und werden dort besprochen und bewertet.

Das SegL-Konzept ist in einer Erprobungs- und Entwicklungsphase. Vielfältige Abstimmungsprozesse und Evaluationen führen zu ständigen Anpassungen und Weiterentwicklungen. Unser Ziel bleibt es dabei, den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit zu bieten, ihr Lernen, d. h. die Lernumgebung und die Lernpartnerinnen und -partner, zu wählen und zunehmend selbst zu gestalten!



Sport verbindet

Eine zweite Gemeinsamkeit beider Sekundarstufen ist der Leistungssport. Von den ca. 1.100 Schülerinnen und Schülern sind etwa 330 Sportlerinnen und Sportler, davon 63 sogenannte High Performer (meist Bundeskaderathletinnen und -athleten),

vornehmlich in der gymnasialen Oberstufe. Sportförderung wird großgeschrieben: In der Unter- und Mittelstufe ermöglichen Sportlerklassen die Nachwuchsförderung im sportlichen und schulischen Bereich. Als eine von aktuell 43 Schulen in der Bundesrepublik Deutschland tragen wir das Prädikat „Eliteschule des Sports“ des Deutschen Olympischen Sportbundes. 2020 wurden wir mit dem Titel „Eliteschule des Jahres“ ausgezeichnet, besonders für die Einführung der Schulzeitstreckung und den Ausbau des Vormittagstrainings, aber auch wegen der Entwicklung des Lernkonzepts mit dem Schwerpunkt „Selbstgesteuertes Lernen“.

Die Talente und Fähigkeiten von Nachwuchsathletinnen und -athleten in Unterricht und Leistungssport sollen so gefördert und entwickelt werden, dass es auf beiden Gebieten zu best-

möglichen Ergebnissen kommt. Sportlerinnen und Sportler, welche die Doppelbelastung Leistungssport und schulische Ausbildung optimal verknüpfen wollen, finden gewachsene Strukturen in Sekundarstufe I und II.

Flexibilisierung durch Schulzeitstreckung

Immer wieder erproben wir neue Konzepte, die dieses Ziel noch besser erreichbar machen – seit inzwischen sechs Jahren etwa die „Schulzeitstreckung in der Oberstufe“. Die Schulzeit in der Qualifikationsphase verlängert sich dabei von zwei auf drei Jahre und entlastet so das Zeitbudget der Sportlerinnen und Sportler in einer sehr wichtigen schulischen und sportlichen Lebensphase. Die Unterrichtsbelastung in den einzelnen Schuljahren wird deutlich reduziert und das erleichtert es, weiterhin uneingeschränkt am Trainingsbetrieb und an Wettkämpfen teilnehmen zu können.

Die Sportlerinnen und Sportler, die meist Bundeskader angehören, unterliegen natürlich denselben schulischen Leistungsanforderungen wie alle anderen im Kurs. Mit den flexiblen Segel-zeiten ist eine weitere Möglichkeit zur Anpassung an individuelle Erfordernisse gegeben. Die Schule ist stolz darauf, wenn „unsere“ Athletinnen und Athleten bei nationalen und internationalen Wettbewerben und Meisterschaften und in der Schule erfolgreich sind!

Die CvW bleibt in Bewegung

Die Schulentwicklung an unserer IGS mit gymnasialer Oberstufe bleibt weiter herausfordernd. Eigentlich ist im Bereich der schulweiten Segel-Bänder der jahrgangsübergreifende Besuch von Segel-Stunden vorgesehen. Das würde zu weiteren Kontakten zwischen den Stufen führen, zu Austausch und zu Lernen nicht nur mit-, sondern auch voneinander. Diese Verbindung der Jahrgänge und beider Sekundarstufen durch das Segeln konnte allerdings durch die Hygienemaßnahmen während der Coronapandemie leider nicht wie geplant starten, denn die Klassen durften sich nicht mischen – Segeln fand innerhalb des Klassenverbands statt, sehr viele Möglichkeiten zur Flexibilisierung der Lerngruppen und -räume lagen daher noch brach. Im aktuellen Schuljahr ist für das erste Halbjahr immerhin die jahrgangsweite Öffnung zur Raum- und Lehrkraftwahl vorgesehen; die gymnasiale Oberstufe zählt dabei als ein Jahrgang, sodass für Einführungs- und die vier Halbjahre der Qualifikationsphase gemeinsames Segeln und Lernen stattfinden kann. Perspektivisch steht die weitergehende Öffnung im Fokus – für längeres und tatsächlich gemeinsames Lernen!

Fortbildung im Fokus

Neu(e) an der IGS



Beatrix Kursch



Meike Schmidt

Beatenberg/Wutöschingen



Ingrid Burow-Hilbig

IGS-Forum



Hanka Mühe

Der Landesvorstand der GGG-Hessen besteht überwiegend aus im aktiven Dienst an Gesamtschulen tätigen Menschen.

Er konzentriert seine Arbeit auf ein Angebot für die Kolleg:innen an den Schulen, ihre Praxis mit Unterstützung der GGG zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Die seit Jahren bewährten Formate erfreuen sich einer konstant regen Beteiligung. Im Folgenden stellen wir hier die Angebote vor, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen.

Einführung

Auch nach mehr als 50 Jahren schulischer Praxis in der IGS ist in der Ausbildung künftiger Lehrer und Lehrerinnen noch keine Vorbereitung auf den Umgang mit einer gewollt heterogenen Schülerschaft angekommen. Noch immer wird oftmals davon ausgegangen, dass in einer Lerngruppe gleich begabte, motivierte, schnelle und interessierte Kinder und Jugendliche zu finden sind. Das gilt in keiner Schule – in der IGS wirkt es geradezu auftragswidrig.

Außer der unterrichtlichen Vorbereitung mit differenzierenden Methoden und Organisationsformen geht es im Alltag der IGS um Arbeit im Team, Lernen in Projekten und größeren Zusammenhängen, kollegiale Beratung und Hospitation, schulische Weiterentwicklung und Innovation, um das gemeinsame Lernen vielfältig verschiedener Kinder fruchtbar und wertschätzend für alle zu gestalten.

Um diese Lücke in der Lehrer*innenausbildung etwas zu schließen, hat die GGG Hessen seit vielen Jahren ein vielfältiges Fortbildungsangebot, das z. B. den neuen Kolleg*innen den Einstieg erleichtern und sie auf ihre verschiedenen Aufgaben vorbereiten soll.

Neu(e) an der IGS

Eine Fortbildung von Kolleg*innen für Kolleg*innen

Beatrix Kursch und Meike Schmidt

Die GGG versteht sich als eine Gesellschaft, die insbesondere die Vernetzung und Zusammenarbeit unter den integrierten Gesamtschulen stärken möchte. Voneinander zu lernen und gemeinsam unser Ziel „Eine Schule für alle“ zu erreichen, spielt für uns eine große Rolle.

Grundgedanken

Ein Baustein, um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Fortbildungsreihe „Neu an der IGS“, die schon lange in Hessen angeboten wird und die stets gut besucht wurde. Sie bietet unterrichtenden Kolleg*innen an Gesamtschulen Unterstützung bei den täglichen Herausforderungen. Die Heterogenität der Schülerschaft, von Schüler*innen mit Förderbedarf hinsichtlich ihrer geistigen

Entwicklung bis zu Hochbegabten, trifft auf Lehrkräfte, die in ihrer Ausbildung nicht darauf vorbereitet wurden. Ganz entscheidend ist hierbei die Haltungsfrage: Fachliche Inhalte sind sehr wichtig, der pädagogische Blick auf das einzelne Individuum nimmt aber einen nicht zu unterschätzenden Raum ein, um Lernen erst möglich zu machen. Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams muss gelernt und gewollt sein.

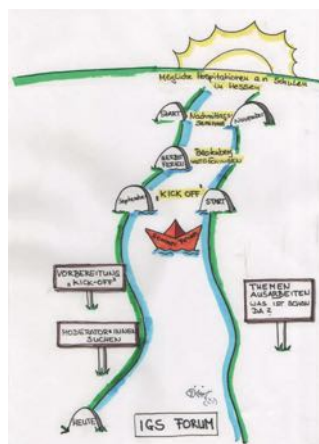
Planung

Durch die Pandemie wurde nach Möglichkeiten geschaut, die Fortbildung trotzdem durchführen zu können. Ein Umdenken war erforderlich. Die zunehmende Digitalisierung machte auch vor der GGG keinen Halt. In den Vorüberlegungen wurde berücksichtigt, dass ein Format gefunden werden musste, welches Präsenzworkshops und digitale Workshops ermöglicht. Ziel war es, möglichst viele Kolleg*innen in Hessen zu erreichen.

In Befragungen von Lehrerkollegien kristallisierten sich Themenschwerpunkte heraus, die von großer Bedeutung in der täglichen Arbeit waren:

- Klassenleitung
- Lehrerrolle
- Klassenlehrerstunde
- Individuelles Lernen
- Classroom Management
- Umgang mit Störungen
- Inklusion
- Elternarbeit
- Arbeiten in Teams
- Supervision
- Ganztagschule

Jede*r Teilnehmer*in sollte nach persönlichem Bedarf an den Workshops teilnehmen. Rasch waren Kolleg*innen, die die Leitung der unterschiedlichen Workshops übernahmen, gefunden. Ein großer Dank gilt den Teamern: Christina Kussinger (Herrmann-Ehlers-Schule, Wiesbaden), Nils Nolte (IGS Kastellstraße, Wiesbaden), Vanessa Schwahn, Ann Catrin Monaco, Kristin Erlenmaier und Sebastian Tron (alle von der MNS Riedstadt), Florian Fleissner und Alisha Konjiak (MBS Groß-Gerau), Ingrid Burow-Hilbig und Konsanze Schneider (GGG-Landesvorstand Hessen). Nachdem das Team feststand, wurde eine Roadmap erstellt, in der die Termine festgehalten werden.



Durchführung

Start der Fortbildungsreihe war der 7. Okt. 2021 – eine Kick-off-Veranstaltung an der Carl-von-Weinberg-Schule in Frankfurt am Main. Es gab 51 Anmeldungen, was den großen Bedarf an dieser Fortbildungsreihe zeigt.

Begonnen hat diese Reihe mit einem Vortrag von Gerd-Ulrich Franz, Bundesvorsitzender der GGG 2015-20, langjähriges Mitglied des Landesvorstandes Hessen und ehemaliger Schul-



Kick-off-Veranstaltung in der Carl-von-Weinberg-Schule

© Fotos & Illustration: R. Kursch



leiter der IGS Kastellstraße in Wiesbaden. Er berichtete über die Gründung der Gesamtschulen, die politischen Hintergründe und die besondere Arbeitsweise an einer IGS. Ein wichtiger Auftakt zum Verständnis der Arbeitsweise und der pädagogischen Grundsätze an einer IGS.

Im Anschluss daran gab es eine Runde mit den Teamern, die alle anwesend waren, um Rede und Antwort zu ihren Workshops zu stehen. Es wurden erste Termine vereinbart, der Wunsch nach dem digitalen Angebot war groß.

Über das Schuljahr verteilt gab es viele Angebote, Präsenzveranstaltungen gab es fast keine. Das lag zum einen an der Pandemie, man versuchte persönliche Kontakte zu vermeiden, aber auch an den langen Anfahrtswegen, die sich für einen zweistündigen Workshop nicht rechneten. Alle Inhalte wurden auf einer digitalen Plattform festgehalten und waren jederzeit nachlesbar.



Unser Padlet

Resümee

Welche Konsequenzen zieht das LV-Orgateam um Meike Schmidt, Richard und Beatrix Kursch daraus?

In einer teambildenden Feedbackrunde auf dem Main war man sich einig, dass die Reihe mit den Themenschwerpunkten passgenau für die Teilnehmer*innen war und dass man diese Reihe wiederholen wird.



Institut Beatenberg

Entwicklung braucht Herausforderung

Ingrid Burow-Hilbig

Jährliche Tagungen im Institut Beatenberg¹
– eine Quelle für Inspiration und Ideen für Schulen des gemeinsamen Lernens

„Wenn nicht ich, ...?²“, ... wer denn dann sollte auf der Basis der Erkenntnisse, wie Lernen unterstützt und der Lernprozess begleitet werden kann, seine Lernraumgestaltung anpassen?

Beatenberg zeigt, wie es aussehen kann

Die Philosophie des Lernens zeigt Andreas Müller in der praktischen Umsetzung mit seinen Schülerinnen und Schülern. Wir als Lehrerinnen und Lehrer sind diejenigen, die den Lernraum gestalten und die Schülerinnen und Schüler im Lernprozess begleiten. Wir haben den Auftrag, individuelles Lernen zu fördern und zu fordern, und das für alle Schülerinnen und Schüler.

In diesem Kontext spielt der Beziehungsaufbau zwischen Lernenden und Lerncoach eine wesentliche Rolle. Wir haben Schülerinnen und Schüler immer wieder gefragt, was sie von uns Lehrerinnen und Lehrern als besonders wichtig für ihr Lernen ansähen. Sie antworteten jedes Mal: „Bauen Sie Beziehung zu Ihren Schülerinnen und Schülern auf, seien Sie achtsam!“

Darauf bezieht sich Beatenberg und setzt drei Hauptlinien ein:

- **Argumente:** Lernen ist etymologisch nah verwandt mit Leistung und kann übersetzt werden als „einer Spur folgen“. Unser Ziel ist damit klar: Es geht für alle Beteiligten darum, Leistungen zu erbringen. Und: Es geht darum, sie gerne zu erbringen. Leistungen, das Gefühl, etwas vollbracht zu haben, sind das, was uns gute Gefühle mit uns selbst beschert.³
- **Elemente:** Die verschiedenen Strukturelemente (offener, strukturierter Wahlbereich) und entsprechende Arrangements dienen dem Ziel einer möglichst maßgeschneiderten Förderung und Forderung.

- **Instrumente:** Lernjobs und Lernsteps bauen auf Kompetenzrastern auf, Lernnachweise gehören dazu genauso wie die wöchentlich stattfindenden Bilanzgespräche.

Die Alemannenschule Wutöschingen macht es vor

Die Alemannenschule Wutöschingen⁴ ging 2011 aus einer Grundschule und einer Werkrealschule hervor. Aufgrund fallender Schülerzahlen sollte die Schule aufgelöst werden. Das war der Beginn einer wunderbaren Geschichte. Der Rektor und das Kollegium begannen, das Konzept grundlegend zu überdenken. Die Schule setzte sich zum Ziel, jedem Schüler, der hier Lernpartner genannt wird, einen individuellen Lernweg zu ermöglichen. Auch hier sind es drei Säulen, auf denen der Erfolg der Schule basiert:

- **Individualisierung:** Die Alemannenschule stellt den Lernwunsch des Kindes in den Mittelpunkt, Neugier und Wunsch nach Leistung sind wichtige Antriebskräfte, die unterstützt werden.
- **Kooperatives Lernen:** Die Schule schafft lernförderliche Angebote, in denen Schülerinnen und Schüler kooperieren und zusammenarbeiten können.
- **Lernorte:** Im Lernatelier hat jeder Lernpartner und Lernbegleiter seinen Arbeitsplatz. Auf dem Marktplatz treffen sich die Lernpartner zu kooperativen Lernformen und in den Inputräumen finden fachliche Inputs statt.

Unterstützt wurde die konzeptionelle Entwicklung durch Neubauten zweier Lernhäuser.

2019 erhielt die Schule den deutschen Schulpreis. 2022 verließen die ersten Schülerinnen und Schüler mit dem Abitur die Schule mit einem Notendurchschnitt von 1,7.

Wie unterstützt die GGG die Entwicklung von Schulen des gemeinsamen Lernens?

Die GGG Hessen veranstaltet seit 2004 zusammen mit dem Landesverband des Saarlandes regelmäßig Tagungen in Beatenberg mit dem Thema „Personalisiertes Lernen in heterogenen Gruppen als Chance für Inklusion“, die zu-



© Foto: Ingrid Burow-Hilbig

IGS-Forum – als „Denkfabrik“ für die Schule für alle

Hanka Mühle

Das Forum IGS versteht sich als Think-Tank für die Schule des gemeinsamen Lernens und nicht als eine Fortbildungsmaßnahme. Hier werden die aktuellen pädagogischen und politischen Strömungen vor dem Hintergrund schulischer Wirklichkeit diskutiert. Da die Teilnehmer:innen aus verschiedenen Schulen kommen, legen sie gemeinsam die Themen fest, diskutieren diese und erarbeiten gemeinsame Positionen dazu.

Es begann ..., bevor es begann

Das Forum IGS entstand 2010 aus der Umgestaltung der E/G-Tagung. Hier trafen sich integrierte Gesamtschulen mit E-G-Differenzierung, um gemeinsam voneinander zu lernen. Im Laufe der Zeit wurden durch die brisanten Themen diese Tagungen immer größer und hatten zunehmend den Charakter einer Fortbildungsveranstaltung. Um wieder zum Ursprung zurückzukehren, entwickelte sich daraus das Forum IGS.

Seit 2013 ist das IGS-Forum folgendermaßen ausgerichtet:

- Es hat den Charakter eines Think-Tanks, der sich zu Entwicklungsthemen positioniert und Umsetzungsstrategien erarbeitet.
- Es entscheidet, ob diese Erarbeitungen zur inneren Organisation, öffentlich, politisch oder zur Vernetzung genutzt werden.
- Es tagt zweimal im Schuljahr (Frühjahr/Herbst).
- Die Schulen werden durch ein festes Tandem vertreten – ein Schulleitungsmitglied und ein Mitglied des Kollegiums, das gut vernetzt ist.
- Ein Mitglied des GGG-Vorstandes leitet das Forum und ist damit für die Organisation verantwortlich.
- Es erfolgt eine externe Moderation durch Dr. Frank Hilbig von teamkairos.
- Die teilnehmenden Schulen zahlen einen Unkostenbeitrag von 100 € im Jahr.

Der Spirit des Forums

Der große Wert des Forums liegt im Zusammen treffen einer Gruppe von Menschen, die sich an verschiedenen Schulen mit unterschiedlichen Bedingungen für die gleiche Vision starkmachen:

die Weiterentwicklung einer Schule für alle, einer Schule,

- in der alle Schüler:innen willkommen sind,
- in der Heterogenität als Bereicherung empfunden wird,
- in der alle miteinander und voneinander lernen,
- in der Lernen von den Lernenden aus gedacht wird,
- in der alle in ihrem Tempo und mit der für sie angemessenen Unterstützung lernen können

Die Themen, die in den Foren bearbeitet werden, kommen aus der Gruppe. Man schaut lösungsorientiert auf die Herausforderungen, die sich im Alltag bei der Implementierung von Strukturen, die eine Schule braucht, stellen, und lernt im Austausch voneinander.

Dieses „Schauen über den Tellerrand“ – wie gehen andere Systeme mit diesen Themen um? – liefert Ideen und Energie, sich im eigenen System weiterhin zu engagieren.

Themen, die uns über die Jahre begleitet haben und zu denen Positionspapiere entstanden:

- Haltung
- Leistungsmessung
- Teamarbeit – Teamschule
- JÜL – jahrgangsübergreifendes Lernen
- Lernen im eigenen Takt
- Inklusion
- Rollen im kompetenzorientierten Unterricht
- Kompetenzraster für Lehrer:innen und Schulleiter:innen

nächst von Hans-Peter Kirsten-Schmidt und seit 2016 von Ingrid Burow-Hilbig zusammen mit Günther Clemens organisiert werden. Durch eine Begegnung des damaligen hessischen Landesvorsitzenden Gerd-Ulrich Franz mit Andreas Müller (gest. 2018), dem Institutsleiter von Beatenberg, entstand eine sehr konstruktive Zusammenarbeit, die inzwischen mit seinem Sohn Sandro Müller fortgesetzt wird.

Bei unseren ersten Besuchen sahen wir uns die Arbeitsplätze und Lernumgebungen der Schülerinnen und Schüler an, nahmen die Kompetenzraster als Grundlage, um

Hier lassen sich Kolleg:innen inspirieren und erarbeiten gemeinsam neue Konzepte

eigene Kompetenzraster für unseren Unterricht herzustellen, und entwickelten auch Material (Lernjobs und Lernsteps) dazu. Heute steht sehr viel mehr im Mittelpunkt,

die eigene Schule weiterzuentwickeln. In einer inspirierenden Umgebung jenseits des Alltags gelingt das sehr viel besser als neben dem täglichen Unterricht und dem aktuellen Geschehen in der Schule.

Ein Teilnehmer sagte: „Ich bin auf den Berg“ – Beatenberg liegt auf 1.100 Metern – „anders gefahren, als ich jetzt wieder hinunterfahre.“

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, dass sich aus einer Schule mehrere Kolleginnen und Kollegen in Beatenberg inspirieren lassen und Konzepte erarbeiten, um anschließend in der Schule als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu wirken und neue Ideen umsetzen zu können. Inzwischen ist unser Programm auf dreieinhalb Tage ausgelegt. Mit dem Kennenlernen in einem World Café beginnen wir am späten Nachmittag. Nach dem Abendessen erhalten wir einen

Einblick in die Arbeit des Instituts durch den Leiter Sandro Müller. An den nächsten beiden Tagen gibt es Gelegenheit, die Arbeitsplätze der Schüler und Schülerinnen zu studieren, Coaches und Schülerschaft zu befragen. Vor allem aber gibt es Raum und Zeit, an den mitgebrachten Arbeitsvorhaben zu arbeiten. Seit 2021 haben wir den Besuch der Alemannenschule in Wutöschingen, die vor allem das selbstorganisierte Lernen umsetzt, mit ins Programm aufgenommen, was von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als äußerst positiv aufgenommen wurde.

Fazit

Das Programm der GGG ist so erfolgreich, dass nahezu 900 Kolleg*innen aus Hessen und anderen Bundesländern mit großer Inspiration und Aufbruchstimmung von den Tagungen zurück in ihre Schulen gegangen sind. Viele Schulen und Kollegien bauen Elemente dessen, was in Beatenberg/Wutöschingen zu sehen ist, in ihre Konzepte und Strukturen ein (z. B. Lernzeitmodelle implementieren, Teamstrukturen schaffen, Lernräume/Klassenzimmer gestalten).

Eine weitere Tagung fand vom 21. Oktober bis zum 24.10. 2022 statt, auch für 2023 ist wieder eine Tagung geplant.

► Informationen und Kontakt:

IngridBurowHilbig@ggg-web.de.

Quellen:

¹ Institut Beatenberg, www.institutbeatenberg.ch

² Wenn nicht ich, ...?, Andreas Müller, hep Verlag, 1. Auflage 2002

³ „Personalisiertes Lernen, Argumente, Elemente, Instrumente“, Andreas Müller, Institut Beatenberg, Eigendruck

⁴ www.alemannenschule-wutoeschingen.de

2019 und im Frühjahr 2020 haben wir uns damit auseinandergesetzt, dass diese erarbeiteten Positionspapiere zu wenig Einzug in unsere Schulen gehalten haben. Die Profile der IGS sind so heterogen wie deren Schülerschaft und Kollegien. Man steht auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen, hat unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Demzufolge ist eine strikte Umsetzung der Positionspapiere weder pädagogisch sinnvoll noch möglich. Sie wirken eher richtungsweisend und inspirierend.

Nordhessische Schulen beteiligen sich verstärkt durch das neue „Video-Format“

Außerdem tragen sie dazu bei, die integrierte Gesamtschule und auch den Verband der GGG schul- und gesellschaftswirksamer zu machen.

In den IGS arbeiten immer mehr Kolleg:innen, die weder in ihrer Ausbildung noch im dienstlichen Einsatz mit dieser Heterogenität und den typischen IGS-Besonderheiten Erfahrungen gesammelt haben, sodass wir in unserem Kreis die Neuauflage der Fortbildungsreihe „Neu an der IGS“ geplant haben.

Folgen der Pandemie

Natürlich ging auch an uns die Pandemie nicht spurlos vorbei. Schulschließung, sinnhaftes Lernen im Homeschooling, hybride Lernformen waren die Themen, die uns alle in dieser Zeit bewegten. In Videokonferenzen tauschten wir uns dazu aus und bekamen Anregungen von Schulen, die eigene digitale Wege mit Erfolg gingen und somit eine Zufriedenheit bei der gesamten Schulgemeinde verzeichneten.

Dieses neue Format führte dazu, dass gerade nordhessische Schulen wieder zum IGS-Forum zurückfanden und die regionale Breite größer denn je war.

Die Foren finden immer in einer Schule statt, die sich bereit erklärt, die Räumlichkeiten und Verpflegung zu organisieren. Das führt allerdings auch dazu, dass man bei der täglichen Arbeitsbelastung und der Fülle der Termine manchmal zu lange Wege scheut und auf die Teilnahme am Forum verzichtet oder die Schulen andere Kolleg:innen als Vertreter:innen schicken. Das sind für die konzeptionellen Arbeiten hinderliche Faktoren.

Unser erstes Präsenzforum nach der Pandemie fand an der Reformschule Kassel statt. Hier galt es zu schauen, welche Errungenschaften aus der Pandemie erhaltenswert erscheinen und wie Digitalisierung einen individualisierten Lernprozess unterstützen kann.

Am 7. November 2022 geht es weiter an der Anne-Frank-Schule in Eschwege.

► Kontakt

HankaMuehe@ggg-web.de

Wir freuen uns sehr auf die kommenden IGS-Foren mit vielen interessierten Kolleginnen und Kollegen

Kultusministerium



Alexander Lorz
Kultusminister

Schuldezernate



Axel Imholz
Schuldezernent,
Wiesbaden



Paul-Gerhard Weiß
Schuldezernent,
Offenbach

Landtagsfraktionen



Christoph Degen (SPD)



Daniel May
(DIE GRÜNEN)



Moritz Promny (FDP)

Hier wird nun von der politischen Seite auf die „Schule für alle“ geblickt.

Wir haben den Hessischen Kultusminister um seine Sicht gebeten. Zwei kommunale Entscheidungsträger schildern die schulpolitische Entwicklung in ihren Städten Wiesbaden und Offenbach.

Zum Schluss die Einschätzungen der bildungspolitischen Sprecher der Parteien, die wir um eine Stellungnahme auf unsere Fragen gebeten haben – im Jahr 2023 wird in Hessen ein neuer Landtag gewählt.

Zukünftige Entwicklung und Rolle der IGS in Hessen

Der hessische Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz

Seitdem im Jahr 1969 die ersten voll integrierten Gesamtschulen in Hessen eröffnet wurden, hat die Schulform der integrierten Gesamtschule in Hessen einen weiten Weg genommen und ist heute ein fester Bestandteil der hessischen Schullandschaft.

Als bildungsgangübergreifende Schulform ermöglicht sie Schülerinnen und Schülern, durch gemeinsamen Kernunterricht, der nun auch bis zum Ende der Sekundarstufe I im Rahmen der **vollständigen Binnendifferenzierung*** erfolgen kann, und Unterricht in Kursen, die nach Anspruchshöhe, Begabung und Neigung differenziert werden, unterschiedliche Bildungsabschlüsse anzustreben. Der Unterricht in solch heterogenen Lerngruppen ist darauf ausgelegt, dass Schülerinnen und Schüler voneinander profitieren und sich gegenseitig mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Begabungen wahrnehmen und unterstützen.

Die integrierte Gesamtschule hat dabei die Aufgabe, durch gemeinsame Lernerfahrungen das gegenseitige Verstehen sowie die Bereitschaft zu sozialem Handeln und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Integrierte Gesamtschulen erhalten bei der Umsetzung einer vollständigen Binnendifferenzierung einen geringeren Klassenteiler (25 Schülerinnen und Schüler). Dies ist ein Zeichen für die Wertschätzung, die der Arbeit von integrierten Gesamtschulen entgegengebracht wird. Die Möglichkeiten der integrierten Gesamtschulen sind gerade in der Fachleistungsdifferenzierung vielfältig. So können die Schulen zwischen unterschiedlichen Formen der äußeren Fachleistungsdifferenzierung oder der Umsetzung einer

teilweisen oder vollständigen Binnendifferenzierung wählen. Die Schulen erhalten dadurch einen hohen Gestaltungsspielraum und können eigene Konzepte entwickeln, die den Bildungserfolg ihrer Schülerinnen und Schüler sicherstellen. Insbesondere die Möglichkeit, sich nicht sofort für einen Bildungsgang entscheiden zu müssen, sondern die Entwicklung der Schülerin oder des Schülers noch einige Jahre abwarten zu können, bevor ein Bildungsgang gewählt wird, stellt für viele Eltern und Schülerinnen und Schüler ein wesentliches Argument zum Übergang in eine integrierte Gesamtschule dar.

Eine Stärke der hessischen Schullandschaft ist die Vielfalt ihres schulischen Angebots, das für alle Schülerinnen und Schüler eine begabungsgerechte und passende Förderung bereithält. Der wachsenden Heterogenität der Schülerschaft wird so mit einem differenzierten Schulangebot begegnet. Das bildungspolitische Ziel ist dabei ein Schulsystem, das allen Schülerinnen und Schülern Lebenschancen, Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet. Jedes Kind soll sich entsprechend seinen Fähigkeiten, Begabungen, Neigungen und seinem individuellen Potential bestmöglich entfalten können und gefördert werden. Das Wohl der Kinder und ihre Entwicklungschancen stehen im Mittelpunkt aller bildungspolitischen Entscheidungen.

Bildung beinhaltet Wissensvermittlung, Berufsbefähigung und Werteerziehung. Das Ziel ist eine ganzheitliche Bildung, welche die freie Entfaltung der individuellen Persönlichkeit in der Gesellschaft ermöglicht. Durch die in der integrierten Gesamtschule vorhandene hohe Durchlässigkeit der Bildungsgänge ist den Schülerinnen und Schülern eine besondere Möglichkeit der persönlichen Entfaltung gegeben. Schülerinnen

und Schüler können hier etwa in unterschiedlichen Kursniveaus bildungsgangübergreifend und begabungsgerecht beschult werden. Sie können ihre Potentiale entdecken, diese weiterentwickeln und erst dann entscheiden, welchen Bildungsabschluss und beruflichen Weg sie tatsächlich anstreben. Für viele Schülerinnen und Schüler kann dies ein guter Weg zur persönlichen Entwicklung sein.

Allen Schulen muss es ein zentrales Anliegen sein, auf kontinuierliche Unterrichtsentwicklung zu achten und ein gutes Qualitätsmanagement aufzubauen. Auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte ist ein wesentlicher Faktor für die Gestaltung gelingenden Unterrichts. Die Gewinnung von Lehrkräften bleibt eine zentrale Aufgabe, der wir uns seit vielen Jahren engagiert annehmen. Hessen stellt in diesem Schuljahr rund 55.680 Lehrerstellen bereit. Dies sind über 5.000 Stellen mehr als bei meinem Amtsantritt als Kultusminister im Jahr 2014. Die Zahl der Lehrerstellen steigt damit auf ein Allzeithoch. Seit 2014 ist der Bildungsetat um fast 40% gestiegen. Mit rund 4,8 Milliarden Euro ist er in diesem Haushaltsjahr abermals auf Rekordniveau angewachsen. Das Angebot von hochwertigem Unterricht und die daraus resultierende fachliche und persönliche Bildung aller Schülerinnen und Schüler ist und bleibt bildungsgang- und schulformübergreifend das zentrale Ziel der Hessischen Landesregierung. Es geht um die bestmögliche Förderung der Schülerinnen und Schüler. Diese in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt wahrzunehmen,

zu unterstützen und sie individuell zu fördern, um ihnen so eine erfolgreiche Teilhabe an unserer Gesellschaft zu ermöglichen, gehört zum Kern allen schulischen Handelns.

Die Vielfalt der Schulformen orientiert sich dabei an den pädagogischen Erfordernissen. In einem differenzierten System sind Anschlüsse immer gewährleistet: Die Schülerinnen und Schüler sind anschlussfähig, weil das System horizontal und vertikal durchlässig ist, offen für lebenslanges Lernen und frei von Einbahnstraßen und Sackgassen. Dazu bedarf es eines Systems von Schulen, die auch im Erwachsenenalter noch Chancen bieten. Die integrierten Gesamtschulen tragen auch in Zukunft Verantwortung für Bildung und Erziehung ihrer Schülerinnen und Schüler.



Prof. Dr. Alexander Lorz

Seit Januar 2014 ist Dr. Alexander Lorz Hessischer Kultusminister. Zuvor war er Staatssekretär im Kultusministerium sowie im Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Bis zu seinem Wechsel in die Politik lehrte er an der Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Seit Januar 2019 vertritt er den Wahlkreis Wiesbaden II als direkt gewählter Abgeordneter im Hessischen Landtag.

*** Redaktionelle Anmerkung: „vollständige Binnendifferenzierung“**

Diese im Beitrag mehrfach verwendete Formulierung entspricht nicht dem Sprachgebrauch der GGG - für uns bedeutet „Binnendifferenzierung“ stets den Verzicht auf eine Zuordnung der Schüler*innen zu vorgegebenen Fachleistungsniveaus. Kultusminister Prof. Lorz betont zwar den möglichen Verzicht auf Fachleistungskurse zugunsten einer klasseninternen Organisation - allerdings mit Zuweisung zu G- oder E-Niveau!

Diese Zuweisung wird auch zukünftig durch die Kultusministerkonferenz vorgeschrieben, die klasseninterne Organisation - schon lange Praxis an vielen hessischen IGS - soll aber nun als gleichwertig abgesichert werden. Ein wichtiger Schritt - aber leider noch nicht die Ablösung schulförmiger Vorgaben für die Abschlüsse an der IGS.

Schullandschaft vor Ort gestalten – Entwicklung und aktuelle Perspektiven

Für die Entwicklung der IGS und deren Perspektiven in Hessen ist auch die Sicht der Schulträger und deren Einschätzung zu den Chancen relevant, die IGS als Vorstufe, als Pilotschule für eine inklusive Gesellschaft stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Wir stellen darum beispielhaft die konkrete Entwicklung für die jeweilige Schullandschaft in Offenbach und in der Landeshauptstadt Wiesbaden vor.

Offenbach:

Paul-Gerhard Weiß

Offenbach setzt auf Integrierte Gesamtschulen mit Grundstufe und gymnasialer Oberstufe

Wie kann das Wachstum einer Stadt für die Weiterentwicklung der Schulangebote und schulorganisatorische Veränderungen fruchtbar werden? Diese Frage drängte sich in der kreisfreien Großstadt Offenbach am Main geradezu auf. Im Zuge der starken Dynamik in der Bevölkerungsentwicklung der Ballungsräume ist auch Offenbach im Herzen der Rhein-Main-Region in den letzten 15 Jahren deutlich gewachsen und mit ihm die Zahl der Schülerinnen und Schüler. Das macht den Ausbau der Kapazitäten erforderlich, bietet aber auch Chancen für eine Neuordnung der Bildungsangebote, die dem Bedarf an gezielter Förderung und Durchlässigkeit besser entsprechen. Rund 70 % der Offenbacher Kinder haben einen Migrationshintergrund, rund 10 % der Eingeschulten besuchen zunächst eine Vorklasse, weil Defizite bei Sprache und allgemeiner Reife es erfordern.

Abstimmung mit Füßen

Die Veränderungsrichtung für die weiterführenden Schulen gaben die Lernenden und ihre Eltern selbst vor: Sie wählten im alten, dreigliedrigen System die Haupt- und Realschulen kaum noch. Die Stadt als Schulträger reagierte auf diese Abstimmung mit Füßen und wandelte nach und nach alle bisherigen, jetzt nur noch auslaufenden Haupt- und Realschulen in Integrierte Gesamtschulen um. Bei den Beratungen hierzu fiel auf, wie sehr sich das schulpolitische Klima in dieser Frage verändert hat: Die frühe-

ren, ideologisch aufgeladenen Debatten fielen aus, alle Entscheidungen im Stadtparlament erfolgten fast einstimmig und die staatliche Seite vollzog sie wie selbstverständlich nach. Gemeinsames Lernen ist kein Streitpunkt mehr, allerdings ist der gymnasiale Bildungsgang an den Integrierten Gesamtschulen oft unbekannt und unterrepräsentiert.

Ungebrochen starke Nachfrage nach Gymnasien

Aus einem neuen Schild am Schuleingang folgt noch nicht automatisch eine neue pädagogische Wirklichkeit und auch nicht automatisch eine höhere Attraktivität für alle, die neu angesprochen werden sollen und müssen, damit Gesamtschule als solche gelingt. Ungebrochen stark werden die Offenbacher Gymnasien – eines in kirchlicher und 3 in städtischer Trägerschaft, ein viertes in Gründung – gewählt, fast die Hälfte der Viertklässler wechselt dorthin, sicher weit mehr als die ausgesprochenen Eignungsempfehlungen der Grundschulen. Das ist nicht verwunderlich: Längst haben sich die Gymnasien auf Herkunft und Sozialstruktur der Kinder mit interessanten Angeboten, Förderprogrammen und umfangreicher Ganztagsarbeit eingestellt. Ihr Ruf ist gut und sie stehen für den erstrebten Weg zum Abitur ohne weitere Übergänge und Brüche. Aber bei Weitem nicht alle Schülerinnen und Schüler gehen diesen Weg erfolgreich und für diese wiegen die dann folgenden Brüche oft schwer.



© Foto: Stadt Offenbach

Gymnasiale Oberstufe für Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler

Auch deshalb ist es das Ziel der städtischen Schulentwicklungsplanung, den gymnasialen Bildungsweg über die Integrierten Gesamtschulen aufzuwerten und ihn sichtbarer zu machen. Dass hierfür vor allem an den neuen Gesamtschulen viel konzeptionelle Um- und Aufbauarbeit zu leisten sein würde, war allen klar. Aber auch der Schulträger ist gefordert, durch schulorganisatorische Veränderungen die Chancen der Gesamtschulen zu verbessern. Es war eine folgerichtige Entscheidung, die räumlichen Kapazitätserweiterungen an den Integrierten Gesamtschulen mit der Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe zu verknüpfen. Was früher stets gewünscht und gefordert wurde, sich mangels ausreichender Jahrgangsbreite aber nicht überzeugend darstellen ließ, ist durch das Ansteigen der Schülerzahlen nun möglich und seit dem neuen Schuljahr auch wirklich. Dabei richtet sich die an einer Offenbacher IGS etablierte Oberstufe an die Absolventinnen und Absolventen aller Gesamtschulen der Stadt und wird von diesen auch besucht.

IGS mit Grundstufe

Der Bevölkerungszuwachs macht neue Grundschulen erforderlich und die Stadt verbindet den Ausbau auch hier mit einer strukturellen Stärkung der Integrierten Gesamtschulen. Durch Angliederung von Grundstufen gibt sie ihnen die Möglichkeit, ihr Konzept früh transparent zu kommunizieren, eine durchgängige Schullaufbahn im Stadtteil anzubieten, den Übergang von Klasse 4 auf 5 pädagogisch zu begleiten und mit mehr Kontinuität zu gestalten. Zudem können Ressourcen, auch in der Schulsozialarbeit und in der Ganztagsbetreuung, besser genutzt und

verzahnt werden. Dies schließt die Zusammenarbeit mit Jugendhilfe und Vereinen im Stadtteil ein, die sich in Offenbach vielfältig im Ganztags engagieren.

Veränderte Schullandschaft

Eine Stadt entwickelt sich, und die Schulen entwickeln sich mit. Das ist nicht selbstverständlich und auch eine Herausforderung, manchmal auch eine Zumutung: Denn Umwandlungen, neue Zuordnungen und Schülerlenkungen greifen in Schulprofile ein, die oft über Jahre aufgebaut wurden. Manche Schule ändert ihren Namen, andere ihre Zusammensetzung, viele ihre Größe. Die Veränderungen sind erheblich. Gab es in Offenbach vor 15 Jahren gerade mal zwei Integrierte Gesamtschulen, sind es jetzt 6, davon 4 mit Grundstufe. Eine „eigene“ gymnasiale Oberstufe bietet ihnen nun den durchgängigen Weg zum Abitur. Damit baut der Schulträger bewusst eine Alternative zur Laufbahn über die Gymnasien auf, die er aber ebenso bedarfsorientiert weiterentwickelt, denn er will nicht bevormunden, sondern ermöglichen.



Paul-Gerhard Weiß

ist in dritter Amtszeit hauptamtlicher Stadtrat in Offenbach am Main und derzeit Dezernent für Bauen und Bildung.

Nach dem Studium der Philosophie, evangelischen Theologie und Politikwissenschaft arbeitete er als Referent in der Erwachsenenbildung und Kommunalpolitik, bevor er in den Magistrat seiner Heimatstadt gewählt wurde. Für die Schulentwicklungsplanung ist er nun zuständig.

Wiesbaden:

Gerd-Ulrich Franz

**im Gespräch mit Stadtrat
Axel Imholz, Schul- und Kultur-
dezernent und Kämmerer in
Wiesbaden**

G.U. Franz: Ich freue mich, Sie aus Anlass dieses Gesprächs zur Wiesbadener Schullandschaft wiederzusehen.

Vor 35 Jahren setzten sich der SPD-Oberbürgermeister und die grüne Schuldezernentin vehement für die Einrichtung integrierter Gesamtschulen in Wiesbaden ein, sahen darin eine richtungweisende Entscheidung für die Schullandschaft – was ist daraus geworden, wie sieht es heute aus?

A. Imholz: Nach der Neuerrichtung der IGS Kastellstraße 1988 wurden durch Umwandlung noch 4 weitere integrierte Gesamtschulen eingerichtet. Allerdings stagnierte diese Entwicklung aufgrund eines kleinen politischen Schulkampfs mit sehr konträren Positionen – die IGS einerseits als eine Schule für alle Kinder favorisiert, andererseits polemisch als „gleichmacherischer Fremdkörper“ diffamiert und abgelehnt.

In der Folge bestimmte ein pragmatischer „Burgfrieden“ die weitere Entwicklung. Den IGS wurde von den Gymnasien gerne die Rolle zugeschrieben, für jene eine Alternative zu sein, die mit deren Anforderungen nicht zurechtkämen. Politisch wurde ausgehandelt, dem Elternwunsch gleichermaßen durch Einrich-

tion von Gymnasien und IGS zu entsprechen. Zuletzt ein Gymnasium in Dotzheim und die Umwandlung der Kleistschule in die IGS Rheingauviertel. Die Hauptschulen wurden mangels Nachfrage geschlossen, eine Mittelschule und neu eingerichtete Hauptschulzweige an den Realschulen sichern heute die Aufnahme der Rückläufer von den Gymnasien ...

G.U. Franz: Die öffentlichen Schulen der Stadt können und sollen ja das bestmögliche Lernen aller Kinder – und ein gelingendes Miteinander in der Stadtgesellschaft – weit über die Schule hinaus gewährleisten. Teilen Sie diese zweifache Aufgabe und sehen Sie sich als Verantwortlicher überhaupt imstande, dieser Funktion angemessen gerecht werden zu können?

A. Imholz: Ich stimme Ihnen zu – diese Aufgaben bedürfen aber vor allem der Unterstützung durch eine planerische Berücksichtigung bei der Umsetzung durch die Schulverwaltung. Ein Beispiel hierfür ist die im Schulentwicklungsplan vorgesehene Errichtung einer gymnasialen Oberstufe in Kostheim – eben an der Wilhelm-Leuschner-Schule (IGS) und nicht an dem parallel zu errichtenden Mittelstufengymnasium in Kastell!

Wir berücksichtigen dies auch bei der Planung neuer Stadtteile: In Bierstadt-Ost wollen wir auf einem Campus eine Grundschule und eine IGS errichten und damit allen Eltern aus Bierstadt ermöglichen,

dort ihre Kinder von Klasse 1 bis Klasse 10 gemeinsam beschulen zu lassen ...

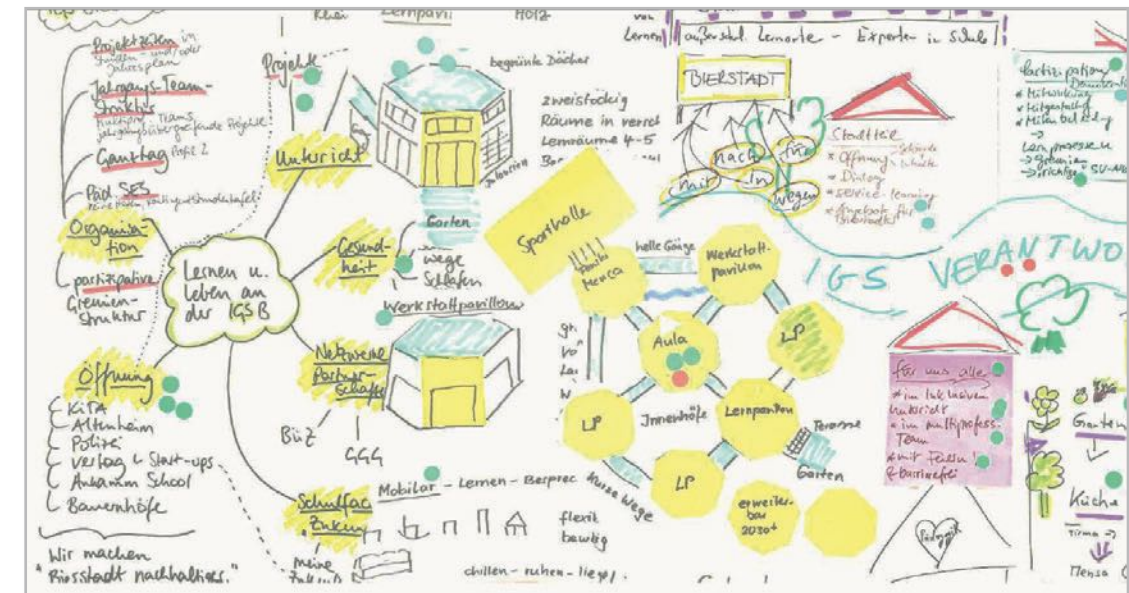
G.U. Franz: Wie könnten Sie dabei die Einsicht stärken und ins gesellschaftliche Bewusstsein rücken, dass es hier eigentlich um den Einstieg in eine inklusive Schule geht? Viele politische Akteure ignorieren bis heute (nicht nur in Wiesbaden) den Umsetzungsauftrag aus dem Beschluss des Bundestags von 2009, eine inklusive Schule für alle Kinder in Deutschland aufzubauen.

A. Imholz: Durch gute Beispiele und ein gelungenes Angebot.

G.U. Franz: Ein gelungenes Angebot? Die Errichtung von Gymnasien neben den Gesamtschulen untergräbt den Auftrag und die Qualität der IGS, die soziale Entwicklung der Stadt positiv zu beeinflussen – und fördert vor allem die falsche Einordnung der IGS in den Köpfen! Wie stehen Sie zu Ihrem begrenzten Einfluss auf Struktur und pädagogische Ausgestaltung?

A. Imholz: Ja, wir haben nur sehr begrenzten Einfluss auf die Struktur und innere Ausgestaltung der Schulen, es gibt leider keine gesetzliche Regelung für die Kooperation mit dem dafür zuständigen Staatlichen Schulamt.

G.U. Franz: Wäre da nicht eine Initiative angesagt, den Schulträgern hier weitergehende Beteiligung einzuräumen?



© Arbeitsgruppe „Neue IGS“, Wiesbaden

**Ausschnitt aus
einer Planungschart
der Arbeitsgruppe
„Neue IGS“, Wies-
baden**

Ich erinnere, dass z. B. der Städtetag 2010 in Aachen eine entsprechende Forderung aufgestellt hat.

A. Imholz: In den Terminen mit den Schuldezernenten anderer Städte in Hessen standen in den letzten 2 Jahren die Pandemie und die Umsetzung des Digitalpaktes im Vordergrund, da blieb keine Zeit für solche Entwicklungsthemen, so wichtig ist es auch fände, hier gemeinsam eine stärkere Kooperation einzufordern.

G.U. Franz: Also wie kommen wir voran, wenn wir die Bedeutung der IGS als „Pilotschule“ für eine inklusive Sicht auf Schule und Gesellschaft hervorheben wollen?

A. Imholz: Auch wenn ich ungern anderen die Aufgaben zuschiebe, für eine solche Sichtweise und deren gesellschaftliche Stärkung fehlt vor allem von der Landesebene ein entsprechendes Leitbild.

eine veränderte Zielvorgabe für die Schule. Ich habe allerdings von keinem der letzten Kultusminister gehört, dass die IGS einen besonderen Stellenwert für die schulische Entwicklung im Lande hat, nicht einmal den gleichen wie die 3 anderen Schulformen.

G.U. Franz: Okay, zum Abschluss – wie ist Ihre eigene, persönliche Position, wie sehen Sie die Perspektiven für die Wiesbadener Schullandschaft?

A. Imholz: Als Schuldezer-
nent stehe ich in der Pflicht,
ein am Elternwillen orientiertes
Schulangebot sicherzustellen.
Ganz persönlich würde ich mir
wünschen, dass die Schulland-
schaft in Hessen weniger selek-
tiv ausgerichtet wird und das
gemeinschaftliche Lernen in
der Schulplanung Priorität be-
kommt.

G.U. Franz: Herr Imholz, ich danke für das Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg – im Interesse der Kinder, der IGS und der ganzen Stadtgesellschaft! Die GGG ist gerne bereit, Sie bei der konkreten Schulentwicklung vor Ort beratend zu unterstützen – z. B. auch bei der weiteren Planung einer gemeinsamen Grundschule und IGS von 1-10 im Wolfsfeld in Bierstadt ...



Axel Imholz

lebt seit 1971 in Wiesbaden, Studium der Publizistik, Politikwissenschaften und Deutscher Philologie in Mainz. Kommunal in vielfältig verschiedenen Funktionen in der SPD in Wiesbaden tätig. Seit 2013 Stadtkämmerer und seit 2017 auch Schul- und Kulturdezernent.

Landtagswahl 2023

Fragen an die Bildungspolitik

WIE WEITER MIT DER IGS IN HESSEN – WIE WEITER ZUR INKLUSIVEN SCHULE ?

Gerd-Ulrich Franz

Auch im Blick auf die Landtagswahl 2023 haben wir die bildungspolitischen Sprecher: innen der Landtagsfraktionen von GRÜNE, FDP, SPD und die LINKE gebeten, zu den unten aufgeführten Fragen Stellung zu nehmen.

Die CDU-Fraktion hatten wir nicht angefragt, da wir der CDU mit Dr. Alexander Lorz als amtierendem Kultusminister eine eigene Stellungnahme zur Perspektive der IGS angeboten haben.

Seit 1969 wurden in Hessen integrierte, sogenannte „schulformunabhängige“ Gesamtschulen eingerichtet. Allerdings legten sehr „schulförmige“ Vorgaben die Schulen von Anfang an in den inneren Strukturen und Abläufen fest und begrenzten deren pädagogische Ausgestaltung. So werden sie bis heute förmlich in das mehrgliedrige Schulsystem in Hessen „integriert“ – statt wie ursprünglich gedacht, als dieses komplett ersetzende Alternative anerkannt zu sein.

2009 unterzeichnete Deutschland die Behindertenrechtskonvention der UN und verpflichtete sich, ein inklusives Bildungssystem einzurichten. Bis heute fehlen dazu Weichenstellungen für eine inklusive Schule für alle. Noch immer werden z.B. individuelle Leistungen durch Noten vergleichend bewertet und zur Grundlage formaler Einordnung – gar in verschiedenen bewerteten Schulformen. Damit verfestigen sich schon

in der Grundschule soziale Unterschiede. Falsche Selbst- und Fremdwahrnehmung wird so begünstigt, illegitime Hierarchie und gesellschaftliche Spaltung befördert, statt dieser durch ein alle Kinder gleichermaßen wertschätzendes inklusives Denken und Handeln entgegenzuwirken.

- Inwieweit teilen Sie unsere Einschätzung zur Funktion der Schulen für eine notwendig inklusive Sicht der Gesellschaft, insbesondere zur Aufgabe der IGS als ‚Pilotschulen‘ für ein inklusives Bildungssystem?
- Wie wollen Sie die ohne Zweifel notwendige Stärkung des sozialpädagogisch-erzieherischen Auftrags einer solchen Schule voranbringen?
- Was gedenken Sie in diesem Sinne für die konkrete Förderung einer inklusiven Sicht und vor allem auch die Unterstützung der „inklusive Vorarbeit“ an den Grund- und Gesamtschulen zu tun?
- Wie wollen Sie die Lehrkräftebildung aus ihrem schulförmigen, fachbezogenen Korsett befreien und endlich den Umgang mit Verschiedenheit, die Förderung der Vielfalt, das Mindern von Benachteiligungen, das Verhindern von schulischem Scheitern zur zentralen Aufgabe der Schule und damit zur Maßgabe für Studium sowie Aus- und Fortbildung machen?

Im Folgenden lesen Sie nun die Stellungnahmen der Parteien.

Machen Sie sich selbst ein Bild, inwieweit die Antworten angemessen sind und einen Ausblick auf die nach der Wahl zu erwartenden bildungspolitischen Entscheidungen geben.



Stellungnahme des bildungspolitischen Sprechers der GRÜNEN-Landtagsfraktion Hessen

Daniel May, MdL

Die integrierten Gesamtschulen sind ein wichtiger, eigenständiger Zweig unseres Schulsystems geworden. Sie haben die Entwicklung des Systems Schule in Gänze entscheidend vorangebracht und setzen immer wieder wichtige Impulse für die hessischen Schulen.

Deutlich wird dies insbesondere an ihrer Vorreiterrolle im Bereich der individuellen Förderung, dem Ganztag oder der Inklusion. Wie wichtig diese Pionierarbeit ist, zeigt sich daran, dass der Hessische Landtag sich in der Frage, ob diese Inhalte nun für alle Lehramtsstudiengänge verpflichtend sein sollten, größtenteils einig war. Mit dem novellierten Lehrkräftebildungsgesetz sind die Themen Inklusion und Ganztag somit zukünftig verbindlicher Teil aller drei Phasen der Lehrkräftebildung in allen Lehrämtern. Dies zeigt, dass die Entwicklungen im Bereich der integrierten Gesamtschulen in alle Schulformen hineinstrahlen.

Wir GRÜNEN sind der Überzeugung, dass Schülerinnen und Schüler durch längeres gemeinsames Lernen und das möglichst lange Offenhalten aller Bildungsabschlüsse sehr gut individuell gefördert werden können. Deswegen haben wir uns stets für die Entwicklung der integrierten Gesamtschulen eingesetzt, beispielsweise indem wir für alle IGSen eine Mindestzuweisung im Landesprogramm für Schulsozialarbeit (UBUS) vorgesehen haben und indem wir den Klassenteiler für diejenigen Schulen, die auf eine äußere Differenzierung verzichten, gesenkt haben. Auch die förderpädagogische Grundzuweisung, mit der Schulen eine Stelle fest zugewiesen bekommen und die wir nach erfolgreicher Evaluation an den Grundschulen in diesem Schuljahr als Modellversuch auf die weiterführenden Schulen übertragen haben, ist von vielen IGSen angenommen worden und stärkt die inklusive Beschulung sowie die Arbeit in multiprofessionellen Teams. Mit dem Programm der pädagogisch selbstständigen Schule haben wir zudem die Möglichkeit geschaffen, pädagogische Innovationen in der

Unterrichtsorganisation, wie den Verzicht auf Nichtversetzung oder auf Ziffernnoten, umzusetzen. Insbesondere unsere Gesamtschulen haben davon Gebrauch gemacht und erproben erfolgreich neue pädagogische Konzepte, von denen langfristig alle Schulen profitieren können.

Perspektivisch wünsche ich mir eine Weiterentwicklung unseres Schulsystems in Richtung Zweigliedrigkeit, also zwei gleichwertige Schulzweige mit Gymnasien einerseits und den Gesamtschulen andererseits. Wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass alle, die das wollen, sich wohnortnah für eine integriert arbeitende Schule entscheiden können. Gerade im Hinblick darauf, dass wir die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung stärker betonen müssen, ist eine weitere Stärkung der integrierten Gesamtschulen in Hessen eine wichtige bildungspolitische Maßnahme. Auch für den ländlichen Raum bietet ein Ausbau der integrierten Gesamtschulen strukturelle Chancen, da so auch kleinere weiterführende Schulen vor Ort gesichert werden können. Dies zeigt sich auch daran, dass die verbundenen Haupt- und Realschulen Elemente, die aus der integrierten Gesamtschule kommen, übernommen haben.

Wir GRÜNE danken den integrierten Gesamtschulen für ihre wichtigen bildungs- und gesellschaftspolitischen Impulse und freuen uns darauf, mit ihnen zusammen für mehr Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg in Hessen zu arbeiten.



Daniel May

Mitglied des hessischen Landtags seit 2009, wohnhaft im Kreis Waldeck-Frankenberg; Lehrer Sekundarstufe I, bildungspolitischer Sprecher der Landtagsfraktion; d.may@ltg.hessen.de



Stellungnahme des bildungspolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion Hessen

Christoph Degen, MdL

Die SPD sieht Schulen als Lernorte, in denen es um kreative, soziale, ethische und politische Bildung wie auch um die Vermittlung von Wissen und Werten, praktischen Fähigkeiten und Qualifikationen geht.

Zu den wichtigsten Aufgaben von Schule gehört es, junge Menschen zu Selbstbestimmung, Demokratie und sozialer Verantwortung zu befähigen und ihnen zu vermitteln, dass eine vielfältige Gesellschaft ein Gewinn ist. Wir wollen, dass junge Leute so aufwachsen, wie die Gesellschaft ist, und in einem inklusiven Bildungssystem lernen, das kein Kind zurücklässt und allen gleichen Chancen eröffnet, ihre Potenziale zu nutzen.

Die integrierte Gesamtschule ist für uns die beste Schulform für Chancengleichheit. Sie bietet allen Kindern mit ihren unterschiedlichen Lernvoraussetzungen durch das gemeinsame Lernen Zeit, sich zu entwickeln. Insofern sehen wir sie ebenso wie die Grundschule als „Pilotschule“ für Inklusion an. Umso heterogener eine Schülerschaft ist, umso leicht fällt die Inklusion, weil es dann vollkommen normal ist, verschieden zu sein und unterschiedlich schneller und langsamer zu lernen. Auch altersgemischte Klassen können dazu beitragen.

Wir streben eine Weiterentwicklung der Beratungs- und Förderzentren zu „Zentren für besondere pädagogische Förderung“ an, die als regionale Unterstützungsagenturen für individuelle Förderung ohne die starre Beschränkung auf sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf fungieren und Schulen multiprofessionell aus einer Hand beraten. Unerlässlich ist eine enge Zusammenarbeit mit der Schulpsychologie sowie mit Sozialpädagoginnen und -pädagogen an den Schulen. Schulsozialarbeit an jeder Schule ist ein Muss und keine Kann-Option.

Benachteiligungen und schulisches Scheitern wollen wir durch mehr individuelle Förderung abbauen. Auf Querversetzungen und Sitzenbleiben sollte möglichst verzichtet werden. Um individuell auf das einzelne Kind eingehen zu können, müssen sich die Rahmenbedingungen (Lernumgebung, Unterrichtsplanung und -gestaltung, Klassengrößen) verbessern. Feriencamps oder einzelne Lernangebote für einen Tag in Form von Digitaltrucks sind weder zielführend, noch erreichen sie alle Kinder, insbesondere nicht diejenigen mit mehr Unterstützungsbedarf.

Wir wollen die Rahmenbedingungen für Schulen, die jahrgangsübergreifendes Lernen, Binnendifferenzierung oder andere reformorientierte Ansätze realisieren, durch zusätzliche personelle und materielle Ressourcen verbessern. Dazu muss aus unserer Sicht die sozialindizierte Lehrkräftezuweisung massiv aufgestockt und vor allem schulscharf gestaltet werden. Die SPD fordert ein Programm zum Ausbau von gebundenen und teilgebundenen Ganztagschulen, das den Schulen verlässliche Entwicklungsperspektiven bietet sowie rhythmisiert und flächendeckend für gleiche Bildungschancen auch am Nachmittag sorgt. Inklusive Beschulung und besondere Förderung müssen auch am Nachmittag qualitativ hochwertig möglich sein.

Gesamtschul- und Grundschullehrkräfte sind diejenigen, die wie niemand sonst Lernprozesse individualisiert gestalten. Inklusion ist Aufgabe aller Schulen, die mit entsprechenden Ressourcen zur Umsetzung ausgestattet werden müssen. Außerdem wollen wir Hierarchien zwischen den Lehrkräften abbauen und mehr Wertschätzung der inklusiven Vorarbeit durch Aufwertung des Grundschullehrberufs durch eine Besoldungsanhebung auf A 13.

Lehramtsstudierende müssen besser auf die veränderten Praxisanforderungen und Zukunftsthemen im Studium vorbereitet werden. Das funktioniert nicht mit einer minimalinvasiven Gesetzesreform, wie sie in diesem Jahr von Schwarzgrün im Landtag vorgenommen wurde. Vielmehr brau-

chen wir eine Verlängerung des Studiums auf 10 Semester für alle Lehramtsstudiengänge und den systematischen Ausbau der Lehrkräftefortbildung. Wir halten an der Sonderpädagogik als Profession fest, wollen aber Hybridmodelle wie Sonderpädagogik als Ersatz für ein Unterrichtsfach im Regelschulbereich zulassen. Grundsätzlich muss in der Lehrkräfteaus- und -fortbildung der Unterricht in heterogenen Lerngruppen für alle angehenden Lehrkräfte verpflichtend sein.



Christoph Degen

*Mitglied des hessischen Landtags seit 2014, wohnhaft im Main-Kinzig-Kreis; Förderschullehrer; Generalsekretär der SPD, bildungspolitischer Sprecher der Landtagsfraktion;
c.degen@ltg.hessen.de*



Stellungnahme des bildungspolitischen Sprechers der FDP-Landtagsfraktion Hessen

Moritz Promny, MdL

Schulerfolg ist in Deutschland weiterhin stark von der sozialen Herkunft abhängig. Armut, Migrationsbiographien, aber auch besondere Förderbedarfe oder Behinderungen sind immer noch zu oft der Grund für Chancenungleichheiten. Nur ein inklusives Schulsystem kann diesem Problem entgegenwirken.

Dabei verstehen wir Freien Demokraten Inklusion in einem umfassenden Sinne: Inklusive Bildung heißt, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Talente von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und eine chancengerechte Bildung für alle umzusetzen. Das ist das Leitbild, an dem wir unsere Bildungspolitik ausrichten.

Schon in den 70er Jahren hat die FDP das Konzept der Offenen Schule in den Stuttgarter Leitlinien einer liberalen Bildungspolitik dargelegt. Die

Grundzüge behalten auch weiterhin ihre Gültigkeit: Es geht darum, unser Bildungssystem im Sinne der individuellen Förderung zu transformieren. Nur so erhält jedes Kind und jeder Jugendliche die Chance, die eigene Bildungsbiographie aktiv mitgestalten zu können.

Dieses Ziel kann nur durch ein vielfältiges Schulsystem erreicht werden, das unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht wird. Hierbei kommt der integrierten Gesamtschule eine wichtige Aufgabe zu: Kinder und Jugendliche lernen zusammen und voneinander. Insbesondere bei einer ganztägigen Ausrichtung bleibt genug Zeit, um eigene Schwerpunkte setzen zu können.

Damit unsere integrierten Gesamtschulen ihren inklusiven Bildungsauftrag gut umsetzen können, müssen von der Politik jedoch die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Zu diesen

Voraussetzungen gehört, dass Schulen bei der Wahrnehmung des Bildungs- und Erziehungsauftrags mehr Selbstständigkeit zugestanden wird.

Das Konzept der Selbstständigen Schule ist ein Erfolgsprojekt. Wir wollen die Selbstständigkeit weiter ausbauen und es noch mehr Schulen ermöglichen, zur Selbstständigen Schule zu werden. Dazu gehört, dass den Schulen die Personalhoheit übertragen wird und sie flexibel über ihre finanziellen Ressourcen entscheiden können. Für uns Freie Demokraten ist klar: Schulleitungen und Lehrkräfte sind Bildungsexpertinnen und Bildungsexperten. Vor Ort weiß man am besten, welche Fachkraft gebraucht wird oder für welche Aufgabe zusätzliche Ressourcen eingesetzt werden sollten.

Darüber hinaus müssen Schulen die Möglichkeit erhalten, ihre Räumlichkeiten so zu gestalten, wie es ihrem pädagogischen Konzept entspricht. Dies gilt gerade auch für integrierte Gesamtschulen, die oft fächer- oder klassenübergreifend unterrichten. Es braucht daher ein spezielles Investitionsprogramm, das Schulen einen Aus- und Umbau unter pädagogischen Gesichtspunkten ermöglicht.

Aber: Wir werden bei alledem nur erfolgreich sein, wenn wir ausreichend gut ausgebildete Lehrkräfte haben. Der Lehrkräftemangel wird die drängendste Herausforderung der nächsten Jahre

werden. Wir müssen dringend mehr junge Menschen überzeugen, sich für ein Lehramtsstudium zu entscheiden. Lehrkräfte haben immer mehr Aufgaben zu bewältigen, für die sie gut aus- und fortgebildet sein müssen – beispielsweise im Bereich der Digitalisierung, der Inklusion und des Umgangs mit Heterogenität. Durch eine exzellente Aus- und Fortbildung müssen sie in die Lage versetzt werden, diese Aufgaben wahrzunehmen. Wir fordern zudem eine stärkere Entbürokratisierung der Arbeit an den Schulen. Zu viele Kapazitäten von Lehrkräften werden in Verwaltungstätigkeiten gebunden. Entlastung von Verwaltungsaufgaben heißt: mehr Zeit für Schülerinnen und Schüler.

Wir Freien Demokraten sind überzeugt: Die integrierten Gesamtschulen in unserem Land sind Vorreiter in der inklusiven Bildung. Dafür verdienen sie mehr Unterstützung!



Moritz Promny

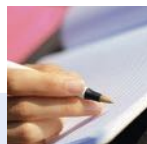
*Mitglied des hessischen Landtags seit 2018, wohnhaft im Odenwaldkreis; Rechtsanwalt und Unternehmer (Baubranche); Generalsekretär der FDP Hessen, bildungspolitischer Sprecher der Landtagsfraktion;
m.promny@ltg.hessen.de*

Wir hatten Frau Elisabeth Kula im Mai 2022 angeschrieben und um einen Beitrag für unser Hessen Magazin bis September gebeten.

Trotz Nachfragen hat es leider nicht geklappt, so dass wir keine Aussage der Fraktion DIE LINKE aufnehmen konnten –
schade!

Elisabeth Kula, wohnhaft in Wiesbaden; Politikwissenschaftlerin; Fraktionsvorsitzende und bildungspolitische Sprecherin der Landtagsfraktion der LINKEN
e.kula@ltg.hessen.de





Wer mitgearbeitet hat

Murat Alpoğuz

ist Lehrer an der Erich-Kästner-Schule (IGS) in Darmstadt und engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich der Schulentwicklung und digitalen Bildung.

Aktuell berät er als Mitglied des Praxisbeirats „Digitale Schule Hessen“ das Hessische Kultusministerium in Fragen der digitalen Bildung. Als Keynote-Speaker und Berater unterstützt er zudem Schulen auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur. www.NeueLernkultur.com

Ingrid Burow-Hilbig

von 2005 bis 2016 stellvertretende Schulleiterin an der Ernst-Reuter-Schule II in Frankfurt am Main. Sie war seit 1982 an verschiedenen Gesamtschulen tätig und hat in Berlin zwei Gesamtschulen mit aufgebaut. Zurzeit ist sie Schulbegleiterin im Netzwerk Lernen durch Engagement und Sprecherin des Landesvorstandes der GGG Hessen

Gerd-Ulrich Franz

1970-74 Studium L2 in Gießen, 1974-2012 Lehrer an IGS in Hessen, 1988 Planungsgruppen- und bis 2012 Schulleiter der IGS Kastellstraße in Wiesbaden; 1982-2008 Mitglied des Landesvorstands der GGG Hessen, 2015-2020 Bundesvorsitzender; seit 2015 für die GGG Mitarbeit im Bündnis „Eine für alle, die inklusive Schule für die Demokratie“ (mit GEW, GSV, AHS, PoGA,...)

Christa Gramm

gelernte Buchhändlerin und Diplom Kommunikationsdesignerin. 1984-2000 Atelierleiterin eines Verlages. Danach tätig als freie Grafikerin. Ab 2005 Betreuung der GGG HE-Geschäftsstelle und

Mitarbeit im Landesvorstand. Gestaltung des Corporate Design der GGG und des jetzigen Magazins „Die Schule für alle“

Martin Grieben

Fachbereichsleiter FB I an der Carl-von-Weinberg-Schule. Seit 2020 arbeitet er als Mitglied der schulischen Steuergruppe bei der Einführung eines an die Dalton-Pädagogik angelehnten pädagogischen Konzepts mit Zeiten selbstorganisierten Lernens für alle Jahrgangsstufen.

Sabine Henning

Studium L3 Deutsch und Englisch; Schulleiterin der Ernst-Reuter-Schule in Offenbach

Beatrix Kursch

seit 1999 unterrichtet sie Englisch, Kunst und Textiles Gestalten an der Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt. Ab dem Sommer 2011 übernahm sie den Posten der stellvertretenden Schulleiterin dort; Sie ist Mitglied im GGG-Landesvorstand und seit 2022 auch im Bundesvorstand aktiv.

Hanka Mühe

von 1993 bis 2011 Lehrerin an der Hermann-Ehlers-Schule in Wiesbaden; seit 2011 Lehrerin an der IGS Wallrabenstein, seit 2019 abgeordnet an die Hessische Lehrkräfteakademie für Fortbildungstätigkeiten im Bereich der Inklusion und seit 2001 aktiv in der GGG tätig – erst im Fortbildungsbereich und dann im Landesvorstand; seit 2018 Leitung des IGS-Forums

Birgid Oertel,

Min. R'tin a. D., Grund- und Hauptschullehrerin. Mitbegründerin der Hessischen Elterninitiative Gemeinsam leben - Gemeinsam Lernen 1985, 1991 – 2017 Referatsleiterin im Hessischen Kultusministerium in den Aufgabenbereichen des Gemeinsamen Unterrichts, der Individuellen Förderung, des Verkehrsunterrichts und des Lernens auf der Reise – aufsuchende Pädagogik

Dr. Katharina Pfeifer

Studium L2 Deutsch und Englisch; Promotion in Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität Rektorin, Stufenleitung 8-10 an der Ernst-Reuter-Schule in Offenbach

Meike Schmidt

Lehrerin an der Bernhard-Adleung-Schule in Darmstadt. Seit 2017 als Stufenleiterin auch für den Bereich der Inklusion zuständig. Als Tochter zweier Sozialpädagogen setzt sie sich für Chancengleichheit ein und kämpft für die Schule für alle, als realistisches Abbild der Gesellschaft, in der voneinander und miteinander gelernt wird. Mitglied des Landesvorstands der GGG-Hessen seit 2018

Konstanze Schneider

ehemalige Lehrerin und Schulleiterin, berät als systemische Coach Schulen bei Entwicklungs- und Veränderungsprozessen. Sie ist Mitglied im Landes- und Bundesvorstand der GGG. Seit zwei Jahren engagiert sie sich in der Redaktion des Magazins und ist seit Dezember 2021 deren Sprecherin.

Auflage 500, November 2022

Bezugspreise

Heftpreis 8,- € einschl. Versandkosten.

Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Heftpreis bei zusätzlicher Bestellung durch Mitglieder 5,- € einschl. Versandkosten.

© Alle Rechte vorbehalten

GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule e.V. vertreten durch den GGG Vorsitzenden Dieter Zielinski

Alle Beiträge (Texte, Tabellen, Grafiken) und Fotos sind urheberrechtlich geschützt.

Auf der GGG-Website www.ggg-web.de stehen die Artikel des GGG Magazins zum Download zur Verfügung.

Sofern beim jeweiligen Beitrag nichts anderes vermerkt ist, kann der vollständige, unbearbeitete Artikel mit Nennung der Autoren und der Quelle „Die Schule für alle“ für nicht kommerzielle Zwecke kostenfrei weiterverbreitet werden. (Das entspricht der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND-4.0.)

Wegen anderer Nutzung der Artikel oder Teilen davon wenden Sie sich bitte an die jeweiligen Autoren, bei denen alle weiteren Verwertungsrechte liegen.

Hefffolge:

In die Zählung der Hefte sind auch Sonder- und Regional-Ausgaben aufgenommen. Die Druckausgaben regionaler Hefte werden i.d.R. nicht bundesweit, sondern nur den Mitgliedern der jeweiligen Landesverbände zugestellt.

Alle Hefte werden jedoch auf der Website präsentiert und stehen dort zum Herunterladen zur Verfügung:

<https://ggg-web.de/diskurs/publikationen/ueberregional/ggg-zeitschrift>

Impressum

Die Schule für alle Das Magazin

ISSN 2700-015X

Herausgeber



GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.

Bundesgeschäftsstelle
Huckarder Str. 12
44147 Dortmund

Tel: 0231 58 694727
www.ggg-web.de

Die Schule für alle - Das Magazin Nr. 2022 | 3

Verbandszeitschrift der GGG

Redaktion

Konstanze Schneider
Gerd-Ulrich Franz
Meike Schmidt
Christa Gramm

Lektorat

Dr. Lena Lindhoff

Grafikdesign

Layout & Gesamtgestaltung,
Dipl. Des. Christa Gramm

© Bildnachweis

Nicht gekennzeichnete Portraits und Fotos stammen aus privaten Quellen.
Umschlagfoto: Ch. Gramm & G. U. Franz (mit Hessenlöwe von O. Hörl)



Kontakt GGG Hessen

geschaeftsstelle.he@ggg-web.de
www.ggg-hessen.de



Gedruckt auf Recyclingpapier

GGG e.V.
Huckarder Str. 12
44147 Dortmund

Postvertriebsstück -
DPAG Entgelt bezahlt **ZKZ 32956**



ggg-web.de



Alle Ausgaben
können auf unserer
Website als PDF
heruntergeladen
werden.

Aktuelles Heft

2022/3

IGS in Hessen
...an uns führt kein
Weg vorbei!



ISSN 2700-015X

2020



2020/0

2021



2021/1
GGG Spezial NRW



2021/2



2020/1



2021/3
GGG Spezial S-H



2021/4

2022



2022/1



2022/2
GGG Spezial